P. o. germ.
935
m

L. O. Germ.
935 m

Mimi

Mimi,

oder

das System der Liebe.

Die Schwärmerey steckt wie der Schnupfen an;
Man fühlt, ich weiß nicht was, und eh man wehren kann,
Ist unser Kopf des Herzens nicht mehr mächtig.

Musarion 1. B. v. 28.

Leipzig,
bey Johann Philipp Haug,
1782.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Empfehlungsschreiben

an

Mademoiselle J..

Da sehen Sie nur den Unfug an, Mamsell! Nein, seit den Zeiten Wenzels und seines Herrn Gevatters, des Nachrichters von Prag hat keine größre Unordnung im heiligen römischen Reiche unter den Romanschreibern, Heldendichtern und jungen Mädchen geherrscht, als gegenwärtig. Kaum wissen wir noch, wo wir hergekommen sind; so weit haben wir uns endlich auf dem Monde von unserm alten Erdklumpen verloren. Wahrhaftig, Mamsell, ich fürchte sehr für un-

sre Nasen, wenn es an ein Fallen geht. Bringen Sie die Ihrige immer bey Zeiten in Sicherheit. Die Meinige habe ich schon zur Hälfte bey einigen Zeitungsschreibern und hämischen Recensenten verloren. Für den Rest mag Herr W. sorgen! Aber kurz, Ovids Verwandlungen sind die Spiele eines Kindes gegen unsre entsetzlichen Metamorphosen. Da gab es z. E. ehemals gute Schriftsteller, Originale der Nation. Die sind fort. — Pantagruels und Teutschverderber und Don Quixott's, (und mit Ihrer Erlaubniß, Mamsell! auch in Reifenröcken, in Salouppen giebt's welche!) O die sind in solcher Menge vorhanden, daß man mit ihnen die Amerikaner vielleicht schrecken könnte. Auch brave muntre Jünglinge hatten wir ehemals und gute Mädchen ... Aber jetzt? .. meistens seufzende Schäfer, und empfindsame Gänschens. Und ich? — Ja, meine Gute, wie Sie mich

da an Ihrem Flügel gesehen haben, ach! als einen ehrlichen Sachsen, als einen treuen Jünger unsers alten Rabners, und als Dero gehorsamsten Diener — ach! so sehen Sie mich nun im Leben nicht wieder. In einen wahrhaften Stockböhmen bin ich leider verwandelt. Das wird nun freylich alles gar nicht nach Ihrem Geschmacke seyn. Aber ist es meine Schuld, Mamsell, daß ich lieber ein Böhme als ein abscheulicher Geck seyn will? Mag doch Herr Hofrath K.. seine Landsleute, die immer Unverstand genug haben sollen, etwas Dummes auszuhecken, .. Mag er sie doch loben! Ich weiß immer noch nicht, was das vor eine Art von Thier seyn mag, welche solche Päckchen ausbrütet, wie Er! Allerdings hat Jeder seinen Geschmack und seine Nase für sich ;; seine Dose und sein Mädchen für sich, und ein paar gute Freunde und seinen Dunstkreis für alle, die sich ihm nur nähern. —

— Allein, was mich anbetrifft, so muß ich mirs doch gefallen lassen, daß der Baron von Loen auf seiner Reise, eine große Aehnlichkeit zwischen den Ufern der Elbe, der Pleiße und Garonne fand, — daß er uns vor sehr kurzweilige Leute auf Gottes Erdboden hielt — und daß er nirgends so viel Poeten, so viel Romanheldinnen und so viel eitle Nachahmer in ganz Teutschland gesehen hat. Etwas muß doch an der Sache seyn. Und aufrichtig zu gestehen, Mamsell! Ich selbst liebe das Wunderbare und ein wenig Unsinn. — Das werden die Herrn Zeitungsschreiber, Journalisten, Recensenten, Kritiker, und wie die Wohlgelahrten Herrn nur immer heissen mögen, aus meinem weiblichen Tristram Shandy, aus meiner böhmischen Willhelmine, oder, wie sie das Ding nur immer nennen wollen, schon bestens abstrahiren. Ich lebe übrigens unter dem Schutzpatron des Landes, dem die Preußen

im letzten Kriege ein Bein zerschlugen, so ziemlich kaltblütig und ruhig. Zuweilen ennüyire ich mich. Da denke ich mir denn, um mich aufzuheitern, bey einer Tasse Coffee — — (Was denken Sie wohl, meine Beste?) Sie selbst, mein gutes Mädchen, denke ich mir auf einige Minuten in den Armen des wilden Fuchsjägers, der uns, als ich noch in H.. studirte, an einem Sommerabende im Collet mit der Hetzkarbatsche quer über die Straße lief — — Ferner, denke ich mir den Magister Phutatarius zu den Füßen unsrer muntern Cotton, welche mit der Klapper spielt, und in seine verliebten Seufzer eine Chaconne trillert. — — Einen alten Professor der Moral im Berliner Weinkeller — einen Staasrath mit der schönen Melusine in der Hand — eine Hofdame mit ihrem Kutscher im Closet — einen Officier auf der Wachparade, welcher Elegien auf Werthers Leiden macht — den

Herrn Hofrath W . . vor dem Richterstuhle eines Vertheidigers des tausendjährigen Reichs — einen unverschämten Zeitungsschreiber im Zuchthause, und mich selbst zwischen zwo Prüden und zwo Recensenten. — Da haben Sie nun alles, was ich denke, Mamsell. Ja, und wenn ich nun alle die Scenen welche mir die Phantasie und mein Eigensinn eröffnet hatten, wirklich vor mir sehe — wenn ich wahrnehme, daß wir alle, (obgleich einer mehr als der andere,) zu den Farcen, welche da vor unsern Augen täglich auf der großen Weltbühne gespielt werden, etwas beytragen — und daß auch insonderheit ich das Meinige in dieser Absicht redlich gethan habe: Alsdenn, Mamsell, kann ich mir nichts bessers denken, als daß Sie mich ein wenig lieben, ja, daß Sie mir auch wohl vor meine Dedication einen Kuß geben könnten! Aber der müste nun freylich so recht ⸗ ⸗ von der besten Art ⸗ ⸗ Doch die Welt

soll

soll es eben nicht erfahren, wie viele Sorten von Küßen Sie für Ihre Freunde bereit halten! Kurz, daß ich jederzeit auf die schmackhaftesten Anspruch mache. So werden doch die meisten Leser, welche vielleicht bey den vorhergehenden Perioden noch etwas mehr von mir selbst werden gedacht haben, und dawieder ich gar nichts einzuwenden finde; diese, sag ich, werden ihr Urtheil ändern, und gestehen, daß ich wirklich nichts weiter sey, als

Dero

A..ig.

den 22. Sept.

1776.

gehorsamster Diener

N. N.

Inhalt des ersten Stücks.

I) Die Scene wird mit feurigem Gesang eröffnet. Man zeigt dem Leser unter einer sehr dichterischen Hemisphäre eine große und berühmte Stadt nach der schönsten Perspective. Unterdessen bleibt er doch auf dem Lande zurück, und befindet sich bald darauf wider alles Vermuthen in einem Hause, das einer Dorfschenke nicht unähnlich sieht.

II) Man erfährt fürtreffliche Hülfsmittel wider das Podagra und die lange Weile, und lernt die Hauptpersonen näher kennen.

III) Es wird Abend und der Autor nimmt sich die Freyheit, seinen Lesern mit einer Serenade aufzuwarten.

IV) Ein Spieltisch mit Hyperbolen, wobei sich der Verfasser in den Wolken verliehrt und dem Apoll ein Rechts versetzt. — Die Moral ist das Beste.

V) Die

Inhalt.

V) Die Gesellschaft ist da bis auf die Hauptperson — und die fehlt. —
VI) Wo man doch die Mädchen allenthalben suchen muß! Von weiten läßt sich ein Irrwisch sehen. Die Geschichte wird auf eine fürchterliche Art interessant.
VII) Wie einem Vater ums Herze ist, der seine Tochter schreien hört. Der Autor bestiehlt bei dieser Gelegenheit den Dantes.
VIII) Die Reise geht auf den Kirchhof. Wenn bekommen die Leute Muth?
IX) Confucius, ein Mädchen und ein Kater in Tripel-Allianz. Einen Fang von der Art werden sich alle Liebhaber von Herzen wünschen.
X) Wie und wo man Werthers Leiden am besten erklären kann. Amor ist ein kleiner unbesonnener Teufel.
XI) Hier kann man sehen, wer eine Sache am besten zu erklären wisse, wie elend das Leben ohne Karten wäre, und was für närrische Streiche ein junges verliebtes Mädchen angiebt. Die erste Farce ist aus. — Die zweite ist ein herrlicher Dialogue; wo mancher etwas finden wird, das er nicht gesucht hätte.

Zweites

Inhalt.

Zweytes Stück.

XII) Aristoteles wird vor ein pedantisches Rindvieh erklärt. D'Argens, Perrault, D. Smollet und philosophische Petit-Maitres habens lange gesagt. Sal qui habet, quod in — est, dicat Amen!

XIII) Ein unverschämter Kritiker und ein Schurke stehen gemeiniglich in genauer Verwandschaft.

XIV) Die Liebe ist das böse Principium der Manichäer in Vniuerso, und das Ende der Welt.

Mimi.

Mimi.

I.

Nicht weit von einer berühmten Stadt in Teutschland, welche bey gemeinschaftlichen Schutzgöttern ihre kleinen Opfer sowohl, als ihre Hekatomben unter den Gott der Kaufleute und jenes alte Kind den Amor vertheilt; — — Nicht weit von der Stadt, wo der Pedant mit seiner viereckigten Mütze ausgepfiffen; der wilde Sohn des Mars verbannt, der junge Geck geschmeichelt und geplündert, die muntre Schöne auf das genauste anatomirt und von mehr als zehn tausend Kunstverständigen in jedem Geheimnisse der Venus überaus sorgfältig unterwiesen wird.

wird: — Nicht weit von dieser Stadt liegt das kleine Dorf $y + o = xx$ in einer nicht unangenehmen Gegend. Dort erhohlt sich oft der geschwätzige Jüngling der Themis von den abgeschmackten und widersinnigen Sätzen des Tribonians, flucht mit donnernder Stimme auf die alten und längst verfaulten Compilatoren der Pandecten, besänftiget sich bey der Karte, und ertheilt seinem Mädchen mit einem Glaß Bourgogner herzlich — — seinen ganzen Seegen. — Dort steht ein Coloß, der Feind der gesunden Vernunft und ein grimmiger Vertheidiger des tausendjährigen Reichs, wuchert mit dem Holaz und versetzt sein letztes Hemde. — Lächelnd trippelt die gefällige Wirthin nach der gefüllten Speisekammer, bringt Schinken, Kuchen und Knackwurst. Schnell vergißt er alsdenn die babylonische Hure und ihre zehn Ehebrecher, trinkt Punsch, wird begeistert und prophezeiht dem heiligen römischen Reiche, wegen der nie erhörten Abgötterey mit Ariadnen, Medeen und dergleichen Ungeheuern die Pest. — Zwanzig glatte und unbärtige Prätendenten auf das Reich des Witzes und der Schönheit hören den Unsinn,

räuspern sich und wünschen dem Ostrogethen den Krebs in die barbarische Gurgel. Ihre Empusen umarmt lallen sie in privilegierten Sprachschnitzern von Liebe und Wein, von den Leiden des jungen Werthers, und reuten der Nachwelt mit ihren winselnden Elisen und stumpfen Roßinanten schaarenweise entgegen. Oft ergötzt sich auch hier eine schimmernde Grazie aus Cytherens bessern Provinzen, und verdunkelt durch ihren Glanz die ländlichen Schönheiten. Stolz und feurig flattern ihre siegerischen Blicke herum und suchen den versteckten Adonis. Er erscheint und flieht in die Arme der Liebe. Nun sucht das froliche Paar die abgelegensten Lauben, und taumelt schmachtend zurück. Ein feyerlicher Philosoph, welcher hier unter erquickenden Schatten für der schwülen Hitze des Tages bedeckt und ungestört die chimärische Republick des Plato erbaute, und nun die letzte Stelle des Nachtwächters dem berufnen Verfasser des Merkurs bestimmte; bebt in die Höhe, bückt sich wieder tief zur Erde, und sucht mit gelehrten Kopfschütteln und vielbedeutenden Minen die Thore der Stadt. Aber jene glücklichen Kinder des Amors träumen bey

dem

dem Lispeln des Zephirs unter duftenden Blumen von den Freuden Jupiters, und finden ihr Elysium so herrlich, wie Vetter Mahomed das Seinige. Während dieser so sehnlich erwünschten Stunden, ruft der grillenhafte und gelehrte Herr Doctor den hoffnungsvollen Sohn umsonst zur Metaphysik des Stahl und der ausgebrannte Actäon verrechnet über der gefallnen Balance seine Zweifel und siebenfältigen Hörner bey dem Nelkenbrecher geduldig. Dennoch empfindet er zuweilen wegen der längern Abwesenheit seiner geliebten Hälfte eine schaudernde Ahndung, reibt seine Stirne und wünscht den Messer Ammon in die tiefste Hölle des Dantes.

II.

Meßer Ammon ein alter durstiger Wittber, ist der reiche Besitzer dieser anmuthigen Gefilde, der gnädige Herr seiner Bauern und der unterthänige Diener seiner Gäste. Mimi seine Tochter, eine lüsterne Brünette von 16 jüngferlichen Jahren, macht auf den sammtnen Fluren bald die naive Schäferinn, bald die freundliche Hausmutter, und bald

ahmt sie die würdigen Töchter des Miltons nach. Dann setzt sie sich al Anagnostin an das Bette ihres Vaters, wo Eigensinn und Podagra, Fieber, Schwindel und alle Furien des Alters gleich traurigen Nordwinden herumsaußen, und liest mit bewunderswürdiger Declamation in irgend einem der drollichsten Romane. Unter dem ungesunden Hauch der Krankheit wacht ein sympathetischer Cyper auf der Schwanendecke des Bettes unter der Nase des Alten. Und die niedliche, aber nun heischere Mimi, zu rechter Zeit für die Adern ihrer Lunge besorgt, hört auf zu lesen, und gießt die kurzweiligsten Anekdoten über das verwirrte Galimathias der erzählten Abentheuer ihres irrenden Ritters aus, bey welchen der keichende Alte vor Lachen erschüttert, daß die wurmstichigen Breter unter ihm knastern und ihre Fugen zersplittern. Allein, dieß geistreiche Mädchen, entzückt, daß ihr Vater seine Donner und Hagel, und seine wüthenden Schmerzen vergißt, fährt fort zu schäkern, und ergreift mit ihren kleinen runden Händen einen Reifen und eine abgenutzte Striegel Durch den erstern jagt sie ihren nach der Chorogra-

phie des Noverre geübten Kater, und läßt ihn in hundert poßierlichen Kapriolen den geräumigen Cirkel durchkreutzen! Der leichte Cyper hebt sich wie ein Seiltänzer von der Peripherie, und theilt seine gaukelnden Sprünge nach den mit weißer Kreide bezeichneten Graden. Der Alte lacht noch mehr, und indem Mimi mit ihrer Linken den Reifen hält, und mit der Striegel in ihrer Rechten seine verzognen und juckenden Schenkel krauet, küßt er sie herzlich, und dankt dem Himmel mit nassen Augen für alle die Glückseligkeiten, eine Mimi, ein Ritterguth, eine Weinbouteille, einen Roman, Bierfaßreifen und eine Striegel zu besitzen. So eilen die sonst so langweiligen Stunden des Tages erheitert dahin, und kaum wird Meßer Ammon gewahr, daß sein Geburtsplanet mit ihm und seinem Spielzeuge eine Reise von 5400 Meilen von Abend gegen Morgen gemacht, und ihn zu gleicher Zeit einen Sprung von ungefähr $378\frac{18}{73}$ halben Erddiametern weitergeworfen habe.

III.

Schon erhebt sich der Rauch über die höchsten Dächer ländlicher Hütten und die Schatten verlängern sich von den Gipfeln der Berge. [1]) Schon klimmt Luna in Silberwolken höher hinauf und verbreitet ihren sanften Schimmer durch die grüngewölbten Aeste der Bäume. Die dämmernden Sterne werden erleuchtet und hell. Die Winde legen sich, der kühle Thau träufelt und blaue Nebel steigen aus geblümten Thälern empor. Oede Stille hängt über die schweigenden Gefilde herab, und mit ihrem braunen Schleier verhüllt die Nacht jene entfalteten Reitze der Schöpfung. — — Allein, [2]) so bald der letzte glänzende Sonnenstrahl vom Horizont verschwindet, und die Götter des Olympus schlummernd ihre Palläste suchen; in welchen der hinkende, aber in jeder schönen Kunst geschickte Vulkan für

1) *Virgil.* in *Tityro.* Iam summa procul villarum culmina fumant,
Maioresque cadunt altis de montibus vmbrae.

2) *Hom. Il.* α) 610-16. αὐτὰρ ἐπεὶ. etc.

einen jeden ein niedliches Faulbette bereitet hält; sobald der Regent des Himmels und der Schöpfer der Blitze sein Lager auf jenem güldnen Throne bestiegen hat; bey welchem die blonde Juno in der angenehmsten Lage schlummert; wo Jupiter so oft von den Sorgen für sein unermeßliches Reich, von den unersättlichen Wünschen der Sterblichen und seinen galanten Händeln ermüdet, sich hinsetzt und nickt. — So bald läßt auch Messer Ammon alle Vorhänge des Zimmers doppelt und dreyfach über einander herziehen, so, daß selbst ein Feuer-Ocean ungesehen bey seinen Fenstern vorbeyfließen könnte. Denn jetzt erscheinen erst die angenehmsten Perioden in dem geistigen Leben des Meßer Ammon. — —

IV.

Nunmehro eröffnet Fortuna bey dem Glanze sechs flammender Kerzen auf einem großen und runden Spieltische ihre mannichfaltigen Scenen. Die bunten Helden rücken heran. Vortruppen und Veteraner, Generalspersonen und gemeine Krieger erwarten noch in zerstreuter Unordnung die erwünschte

wünschte Ankunft des Magister Confucius, des Pfarrers im Dorfe, des aristotelischen Schulmeisters, Papyrophagus und zwo weibliche Gespenster, alte Jungfern aus der Nachbarschaft mit ihren steifen Begleitern, einem relegierten Studenten und abgedankten einfüßigen Lieutenant. Siehe da die erbauliche und tägliche Gesellschaft des Meßer Ammons, seiner plaudernden Mimi und des knurrenden Cypers. — — Aber Du, harmonischer Apoll, der du die edeln und deiner güldnen Laute so würdigen Thaten unsrer Großväter mit unverzeihlicher Bosheit verschwiegen, und nur die Narrenstreiche deiner Griechen und Römer verewiget hast! Auch du, Melpomene, kleine wimmernde Hexe! und ihr alle und insgesammt, begeisternde Mädchen, die einst den Vater Homer in süßen Schlummer wiegten, und sungen, bis er Gesichter bekam und träumte, und sahe, wie Götternasen und Riesenfüsse, die weichen Hände der Venus und Diomedens schärfstes Schwerdt in die beschwerlichste Collision geriethen, 3) wie Jupiter trinkt und Juno zankt,

3) *Hom. Il.* ε) 336. ὀυτασε χειρα μεταλμενος ὀξεϊ χαλκω.

zankt und wie endlich Achill und Agamemnon gleich zwo deutschen Kunstrichtern einander schimpfen: O laßt euch nur dießmahl an den buntumgränzten Ufern eines kleinen Flusses hernieder! Ja kommt und erzählt! — Erzählt die Ursache, welche den Messer Ammon und seine andächtige Reihe bewog, diesen Abend, (ach! vielleicht den ersten ihres Lebens!) ohne Karten und Würfel hinzubringen. Kommt und sagts der Nachwelt, daß es nur allein vom Himmel abhänge, wenn wir unser Spiel aufgeben, unsern liebsten Wünschen entsagen, und einen Confucius ohne Lachen anhören sollen! . . .

V.

Zeitiger als sonst, näherten sich jene Vestalinnen der Noth. Nicht lange nach ihnen kam der noch junge Bischof des Dorfs, der schmuzige Orbil, und nun war auch der polternde Renomist und sein Bruder der hinkende Krieger da. „Wo ist die gute, die fromme Mimi, fragten die keuschen Priesterinnen der Vesta bey ihrem Eintritt.“ Wo ist meine liebste Tochter? Wo ist meine fleissige Schülerinn? forschte der Pfarr und sein

sein Mantelträger. „Himmeltausend, und wo Teufel ist das Mädchen? fragte der Lieutenant und sein Kammerrath.“ — — Aber Ammon fluchte und klingelte umsonst, bis daß die Glocke mit Schmettern herabschnellte. Aengstlich floh der Bediente umher, und die Mägde schrien sich heisch, ohne die geringste Spur von ihrer kleinen Diana zu entdecken. „ „Wir müssen sie suchen, sagte der lahme Lieutenant; ja, wir müssen sie suchen, erwiederte der verbannte Musensohn. “ “ “ Man trank, empfahl sich und gieng. —

So zog einst Herkules und Jolaus entschloßen aus. Doch bald fanden sie die reizende und gastfreye Amalthea, machten sich mit ihr lustig, 4) und nahmen ihr aus Dankbarkeit den Geldbeutel mit. 5)

VI.

Ohne diese Absicht zu haben, gieng der hinkende Don Quixotte und sein Stallmeister

4) ἡδόμενοι ἀυτῃ.

5) Palaeph. περι ἀπιϛων, μϛ.

ster einem Abentheuer muthig entgegen, suchten eifrig und fanden — was die meisten Sterblichen am Ende ihrer Laufbahn finden. — — Nichts. Müde und verdrossen kamen sie zurück und klagten: „Wir hätten sie, ja wir hätten sie, wenn" — Daß dich das Wetter, schrie Meßer Ammon ganz beängstiget und mit einer für Zorn halb erstickten Stimme: Wo muß der Balg seyn? Seine knotichten Fäuste auf beyde Seiten des Bettes gestemmt, hob er sich gleich dem Enceladus unter dem Aetna in die Höhe, ergriff seinen Stock, rufte Kutscher und Laqvai, ließ sich führen und suchte. — Kein Spinnenbelasteter Winkel des Hauses und keine dickverwachsene Hecke des Gartens blieb seinen durchforschenden Blicken verborgen. Dennoch würde er mit der guten Mutter Ceres ohne Tochter von seiner Reise wieder zurückgekommen seyn, hätte nicht der Kutscher seinen Finger erhoben, um dem gnädigen Herrn einen fürchterlichen Irrwisch auf dem nahgelegnen Kirchhofe zu zeigen.

VII.

Ueber dieß neue Phänomen erstaunt, steht er einige Minuten nachdenkend und mit gefaltnen Händen da, als seine Ohren die weinende Stimme eines Mädchens rührte, welche durch abwechselndes Aechzen und bange Seufzer, worinne er die wohlbekannten Töne seiner Mimi zu entdecken glaubte, unterbrochen ward [6]. Fast wie zu der Zeit, wenn er das Spiel zu gewinnen glaubt, die besten Trümpfe in Händen hat und plötzlich verliehrt, so, daß jeder Gedanke in ihm weint und sich betrübt: so steht er entgeistert da und merkt es kaum, daß seine Diener durch ihr heimliches Flistern die schreckliche Muthmaßung bestätigen. Doch keiner wagts, an die nähere Untersuchung dieser unbegreiflichen Scene zu denken. — Noch einmal ertönt ein winselndes Ach! Das Herz des Vaters empört sich, und schnell ertheilt er dem Laqvai ernsten und gemeßnen Befehl, „in möglichster Geschwindigkeit Fa„ckeln und Leute zu holen.“

6) Dante Aligh. von der Hölle. Teutsche Uebers. zw. Aufl. L. 1767. p. 12.

VIII.

Der geschwindfüßige Cadas 7) entflieht. Meßer Ammon stützt sich zitternd auf seinen Kutscher, und dieser getreue Laomedon unterhält seinen Herrn noch mit allen Gespenster, Drachen- und Koboldsgeschichten der Bauerchronik, da die sämmtlichen Vertheidiger des Hofes mit Fackeln, Degen und Laternen erscheinen. Nun geht der Zug in der schönsten Ordnung und feyerlichsten Prozeßion dem alten Erbbegräbniß, wo der Schimmer des Lichts sich verbreitete, stillschweigend und voller Erwartung entgegen. Denn jene Vestalinnen waren weit davon entfernt, ihre Keuschheit der Gefahr und den räuberischen Anfällen der Nachtgeister und Diebe auszusetzen. Schon hatte man die traurige Gruft erreicht, als der noch kurz vorher bemerkte Glanz plötzlich verschwand. Nun flattern aufs neue blasse Furcht und bange Schrecken mit schwarzem Gefieder über den Häuptern der Umstehenden. Siebenfache Schauer

7) Alexanders bester Läuffer, Mart. 3. Epigr. ad Claſſ. id. lib. II.

Schauer ergießen sich häufig in ihre Herzen, und jeder bebt und klappert mit den Zähnen, und befürchtet an dem Eingange höllischer Abgründe zu stehen.

Wir wollen den Sturm wagen, schrie der lahme Diener der Bellona mit aufgespannter Pistole in der Hand: Ja, wir wollen vorangehen, brüllte der ausgeartete Zögling der Grazien: Und wir wollen vorangehen, ertönte die Losung aller Gegenwärtigen durch die Lüfte. Und nun. — — Als man die schwarze eiserne Schanze des Todes ohne den geringsten Widerstand erobert hatte, und alle die einsame Zelle untersuchten, fand man weder den Satan mit dem Judas und Pilatus im Rachen, noch den Pluto mit seinen Untergeordneten, mit seinen Plagegeistern und dreyköpfigen Cerberus; sondern vielmehr ein liebes artiges Mädchen. Hier saß Mimi auf einem Rasensteine mit einer ausgelöschten Blendlaterne in der Hand, und mit einem Buche und ihrem Cyper auf dem Schoße. , , Daß dich der Donner! schrie der Lieutenant, und Blitz! fluchte der Student: „Mamsell, was machen sie hier?“

hier?“ — Schüchtern und erstaunt sahe die schöne Einsiedlerinn einen nach dem andern von der bewaffneten Bande mit noch nassen und von Thränen starren Augen an, und untersuchte die Mine und Stellung eines jeden, in wie ferne sie zu ihrem Vortheil gereichen möchte; als ihr Vater durch diesen Anblick gerührt in einer schnellen und feurigen Entzückung voll väterlichen Enthusiasmus auf sie hinfuhr, sie in seine Arme schlang, an seinen dürren Busen drückte, und mit bebender Stimme um die abscheuliche Ursache dieses verdammten Gefängnisses fragte.

IX.

Ach Papa! sagte die kleine Verirrte, und der Magister winkte auf den Kater. = = Ach Papa! sagte sie stotternd, und Magister Confucius nickte auf den Kater. = = Nun? fragte Meßer Ammon: Ach Papa! (erwiederte sie, wand die Hände, und der Pfarrer wieß auf den Kater.) Unser armer guter Cyper, der Sie so oft und so sehr ergötzt, der Ihnen die bangen und langsam schleichenden Stunden des Tages vertreibt, daß Sie Ihre quälenden Schmerzen vergessen

und

und lächeln, und den ich selbst so heftig liebe, ach! Vor einer Stunde war er mir entwischt. Lieber Papa, hier sah ich ihn herlauffen. Jedermann fürchtet sich Abends für dem öden und mit Todtenbeinen besäeten Kirchhofe. Daher entschloß ich mich aus Zärtlichkeit gegen Sie, aus bloßer Liebe gegen Ihr Vergnügen, ihn selbst zu suchen. „Das sollst du ein andermal durchaus un„terlassen, sagte der Vater. Sonst will ich „die Bestie erschießen lassen.“ Du hast mir Todesangst verursacht. Aber warum hast du geweint und einen solchen Lärmen erregt, als wenn du den Teufel im Magen hättest? Und was machst du hier mit dem Buche? „Kommen Sie, kommen Sie, gnädiger Herr, ich bitte gehorsamst, fiel ihm Magister Confucius ins Wort. Es ist kalt, und das Podagra möchte ihnen in Leib steigen. Sie haben sich ohnedem äußerst alterirt, und brauchen die Ruhe und ein Glas Wein höchst nöthig.“ Freylich, ja freylich, erwiederte Messer Ammon und gieng, und alle bewunderten die kindliche Liebe, die Frömmigkeit und den unglaublichen Muth der guten Mimi, welche der Magister unterwegens fragte:

Ob ihr nicht brausende Winde das Licht ausgelöscht hätten? Ob sie nicht etwan über diesen unvermutheten und höchst unangenehmen Vorfall erschrocken, in laute und bange Klagen ausgebrochen wäre, um dadurch Leute an diesen finstern und grauenvollen Ort herbeizulocken? — — Sie haben es errathen, antwortete ihm freudig Mimi, und drückte ihm dankbar die Hand. Und die ganze Gesellschaft war überzeugt, daß nichts natürlicher seyn könnte.“

X.

Aber Magister Confucius errieth den hiervon unendlich verschiednen Plan dieses magischen Auftritts noch vor dem Eintritt in das Todtengewölbe weit richtiger. Der bemooste Leichenstein, worauf man das einsame Mädchen fand, war das Werk seiner geweihten Hände. Er hatte ihn hingepflanzt.

In seiner eignen Wohnung für einer alten Proserpine seiner Köchin und den neugierigen Blicken der Nachbarn nicht sicher, unterhielt er sich oft nach jener beliebten Art alter Weisen und Propheten auf den Gräbern

bern mit den würdigsten Gegenständen der beßern Welt. Unter diese gehörte nun unstreitig Mimi. Auch sie war zuweilen von den beschwerlichen Aufträgen ihres mißlaunigen Vaters und dem ewigen Einerley des Krankenzimmers ermüdet, gieng in der Dämmerung auf dem angränzenden Kirchhof spazieren und begegnete dem Magister. Dann giengen sie in ungebundenster Vertraulichkeit durch die dunkeln Schatten der Nacht für den giftigen Zungen der Verläumdung und Misgunst bedeckt in diese Zelle, wo Confucius seine eigene Noth und die Leiden des jungen Werthers mit dem stärksten und gefühlvollsten Ausdruck von der Welt, der aufblühenden Mimi ohne zurückhaltende Scheu erklärte. Dann jammerte Philomele, diese kleine Zauberin der Töne in einer stillen und eben so wollustreichen als schwermuthsvollen Harmonie in ihre Klagen, und das verliebte Paar hätte in diesen Augenblicken seine angenehme Schwärmerey um keine Welten vertauscht. — Allein Amor, dieser kleine unbesonnene Teufel spielte ihnen den dümmsten Streich, den ein muthwilliger Knabe nur immer begehen kann! —

XI.

An eben dem Tage, wo sich das langweiligste und verdrüßlichste Abentheuer zutrug, hatte er den Magister viel zu zeitig auf den Kirchhof geführt. Lange wartete er auf seine Mimi vergebens, und gieng endlich nach dem Edelhofe und zur Hinterthüre hinein, in der gänzlichen Meynung, daß sich seine Schöne wegen ihres Vaters von den bereits angekommenen Gästen nicht entfernen könnte; da eben diese durch den ordentlichen Ausgang des Hauses, mit ihrem versteckten Blendlaternchen und jenem schon benannten Romane dem Ziel ihrer Wünsche mit verdoppelten Schritten entgegen eilte. Denn seit der Zeit, da sie angefangen hatte, das zu fühlen, was einst Stratonice ihrem Combabus so aufrichtig gestand, war dieß das liebste Buch in ihrer kleinen Hausbibliothek. Schon tausendmal hatte sie die beschwerliche Gesellschaft ihres Vaters ex individuo sowohl; als in genere an den lichten Galgen gewünscht. Denn obgleich ihre Gefälligkeit und ihr Gehorsam alle nur mögliche Proben der Geduld aushielt; so wollte

sie doch das dampfende Feuer des Tobaks und die nichtswürdigen Klätschereyen jener alten Eumeniden nicht länger ganze Nächte ertragen. Sie glaubte ihrer Ruhe wenigstens länger als sonst zu geniessen, wenn sie die Würfel versteckte, und die Karten dem Moloch opferte. Dieß hatte sie heute gethan. — Eben durchlas sie die letzten Briefe des unglücklichen Werthers, mit aller der feurigsten Wärme des Herzens, deren ein schwärmendes Mädchen nur immer fähig ist. Man setze tausend junge und fühlbare Mädchen eben dahin, lasse sie ängstlich auf ihren Romeo warten, und diese aus den tiefsten Gründen einer zärtlichen, gequälten und verzweifelnden Seele geschöpften Empfindungen lesen und sehe dann, ob sie in diesem Zustande nicht alle laut ächzen, weinen und die Hände ringen werden. Doch Phrynen, Gänse und Prüden gehören so wenig unter die Klasse der Schönen, als die beyden runzlichten Vestalinnen, der einfüßige Lieutenant und Papyrophagus auf dem Edelhofe des Meßer Ammon. — Diese Gesellschaft ennuyirte sich abscheulich, lief umsonst nach Karten und Würfel herum, fand

nichts, setzte sich, verläumdete und fieng herzlich an zu gähnen.

Love is ſuch a deſive that it kills a man
with hunger.

Das II. Stück.

Ein geistreicher Dialogue.

Le plus ſage avale la pillule,
Celui qui la mâche eſt le plus fou.

Iupiter dans l'union d. Op.

XII.

Endlich unterbrach Magister Confucius das verdrüßliche Stillschweigen und fragte seine Mimi mit einer angenommenen Gleichgültigkeit, wie ihr das Buch gefiele, welches er ihr vor einigen Tagen gegeben hätte? Eben wollte sie antworten: fürtreff-

lich, als sie von dem Student und Schulmeister fast zugleich übertäubt wurde, welche sich nach dem Titel erkundigten. Kaum hatten sie ihn gehört, so fuhr Papyrophagus auf: „Aber, was denken Sie, Herr Pastor?“ und der schnarrende Renomist: „Sind Sie verrückt, Herr Magister?“ Noch nicht, meine Herren, versetzte Confucius: Weil Ihnen aber das Büchelgen bekannt ist, so theilen Sie mir doch Ihre Gedanken darüber mit. Ja, das will ich, rief der Schulmeister: Ja, das kann ich, wiederholte der Student: „Sie geben mir doch zu, fieng der erstere wieder an, daß der ganze Roman ein ens rationis non ratiocinantis, und daß der Held der ärgerlichen Mordgeschichte ein ausgelaßner Satan ist, der alles, was er nur einmal anfaßt, mit einer unbezwinglich haftenden Leidenschaft feste hält,“ und dergleichen es auf Gottes Erdboden nur einen geben kann. Lotte wirft es ihm auch selbst vor, und bittet ihn ängstlich, sich zu mäßigen. Wäre er im letztern Kriege bey den Rußen commandirender General geworden; so hätte er Constantinopel erobert, oder die Armee zur Schlachtbank geführt. War er

Minister, so mußte sein Fürst aus dem Lande laufen. Und als Pabst im 14ten Jahrhundert hätte er die Welt an allen Winkeln in Brand gesteckt. Sie sehen also, daß man den jungen Wildfang weder aufs Katheder, noch ins Feld, weder in die Kirche, noch an Hof schicken konnte. Denn einmal war er nun verwöhnt." Alles was Sie da sagen, unterbrach ihn der Lieutenant, ist nichts als leeres Gewäsche. Was geht mich Ihr barbarisches ens rationis non ratiocinantis an? Das ist die Sprache des Aristoteles. Dieses pedantische Rindvieh wußte viel davon, wie dem braven Admiral Bonnivet ums Herze war, als er den Hals wagte, und zu einer Fallthüre in das Schlafzimmer der Prinzessin, Margaretha von Valois, hineinkletterte und sie nothzüchtigen wollte. 8) Da finden Sie also, daß der Fall sehr wohl möglich ist. Ach! der Himmel mag wissen, wie viel arme Schelme jetzt diesen Augenblick, da wir hier bey einer Pfeife Knaster gut schwatzen können: wie viele sag' ich, sich wie der heilige Franziskus Weiber und Kinder

8) Brantome Dam. gal. Tom II. p. 154.

der von Wachs oder Schnee machen; wie viel fromme Mönche und Nonnen sich selbst die Disciplin geben, und bis an die Schultern ins kalte Wasser kriechen um ihr Liebesfeuer abzukühlen: 9) oder wie viel endlich gar mit dem Tanzmeister Tettyx in Olympia von dem berühmten Felsen zu Leukas, 10) in die schrecklichsten Abgründe springen, um ihrer Pein ein Ende zu machen? . . .

Hier stießen die beyden Vestalinnen pfundschwere Seufzer aus, und ächzten wie ein paar zärtliche Turteltauben. — Aber der Schulmeister schrie: „Gewonnen, gewonnen, Herr Lieutenant. In Schulen sagen wir Gelehrten zwar: Non Entis nulla sunt attributa. Dennoch, weil Sie einmal den Charakter des jungen Werthers unter den Entibus futurilibus gleichsam in Esse involviren, oder vielleicht gar unter die οντα

9) Bayle unter dem Artikel St. Franciscus und Aldhelm.

10) S. den Englischen Zuschauer, 233. St. 311. S. des M. B.

ἢ οντα zählen; so will ich Sie den Augenblick durch Ihre eignen Worte ad absurdum treiben. Sie behaupten also, daß das menschliche Geschlecht noch viel junge Werther aushecken kann? Daran ist gar nicht zu zweifeln, antwortete der Renomist an statt des Erstern. Sie sind schon längst da. Denn von allen Modelastern, sagt Quintilian, welche unsern Sinnen schmeicheln, schaffen wir uns einen Ueberfluß an. 11) Ich selbst kenne ihrer mehr als tausend. In einer berühmten Stadt in Teutschland unter dem 51 Grade Norder Breite, laufen sie gleich den Priestern der Ceres herum und bieten ihr Ziegenfell an jeder Gaßecke allen jungen Mädchen und Weibern feil. Ja, ich selbst befinde mich oft in einer Gesellschaft von einem Dutzend artiger Mädchen, wo ich mit Hülfe zweyer Kaufdiener über den jungen Werther Collegia lese. • Sehen Sie, da sehen Sie nur, Herr Lieutenant, fuhr Papyrophagus ganz ohne Ursache frohlockend fort, welchen Unheil das gottlose Buch schon ange-

11) Dulcibus abundamus vitiis.
Quint. de stylo sent.

angerichtet hät! Doch, damit ich meinen Satz gegen Sie ausführe, so will ich mich der sokratischen Methode bedienen. Denn der Himmel rechne Ihnen Ihre Sünde nicht zu! Aber Sie haben den größten Weisen, den Aristoteles gelästert; ja, Herr Lieutenant, das haben Sie." Der Teufel hohle den Narren! fluchte der Student. Noch fühle ich des Rectors Stöße auf meinem Kopfe, welche ich um der verwünschten Grundmoral willen bekommen habe, die doch der Pedant so wenig als ich verstund. Auf der Akademie machte mich sein abgeschmacktes Organon wieder unglücklich. Da wollte ich Magister werden. Die Herren wären auch nicht so strenge verfahren, wenn ich nur das Diplom hätte bezahlen können. Aber so wurde ich leider! ausgepfiffen, und bekam den Repuls. Besonders darum, weil ich in einer Chrie jenes bekannte Epigramm des Baptista Mantuanus auf die Simonie mit akademischen Ehrenstellen angewendet hatte: 12)

12) —— —— Venalia Romae
Templa, sacerdotes, altaria, sacra, coronae,

„In Rom ist alles feil, Altar und Prie-
„sterthum,
„Der Tempel, Gottesdienst, der Bischofs-
„hut, die Krone:
„Der Himmel ist nicht mehr der From-
„men Eigenthum,
„Er wird so gut verkauft, als Gott auf
„seinem Throne."

„Ach! um des Himmels willen, fieng Confucius an: Ich verlangte Ihr Urtheil über den jungen Werther zu wissen, und Sie schwatzen hier vom Aristoteles und von Rom." — Ey nun, Herr Magister, erwiederte Papyrophagus, Sie werden mir doch zugeben, daß der junge Wildfang die ganze teutsche Grammatick, an welcher seit Luthers Zeiten so viel gelehrte Männer bis auf den großen Gottsched ihr Latein verloren, von Grund aus verdorben hat? „Und was noch weit schlimmer ist, fiel ihm der Renomist ins Wort; so liegen jetzt alle Buchläden von den erbärmlichsten Copien dieses belieb-
ten

Ignes, thura, preces, coelum est venale
deusque.

ten Romans voll. Wenn nur in jedem eine einzige Spur von den Meisterzügen des Originals zu entdecken wäre, so könnte man noch irgend einmal ein Ganzes daraus bilden, und es würde immer noch ein ziemlich mittelmäßiges Werk seyn. Allein, diese Archive des verderbten Geschmacks enthalten nichts als ein elendes Gewebe unsinniger Declamationen, dithyrambische Einfälle einer müßigen und verdorbnen Einbildungskraft und einen Styl, welcher unsern Nachkommen zum stärksten Beweise dienen wird, daß wir die kurzweiligsten Leute aller Jahrhunderte gewesen sind. — Noch vor 40 Jahren hatte es das Ansehen, als wenn wir dazu verdammt wären, eine niedrig-glatte, rauhe und widerwärtige Sprache zu bellen. Kaum lernten wir wie andere Völker ein wenig lallen; so überstreuten wir alles mit Blumen, und wurden so zärtlich, so süße, so kindisch, bis wir endlich in das Leere geriethen; und nichts als leere Töne übrig behielten. 13)

13) Non tantum in genere ſententiarum vitium eſt, ſi aut puſillae ſunt et pueriles etc.

„Auch damit begnügen wir uns noch nicht, sondern zerknicken nunmehro auch die Wörter wie die Haselnüsse. Dem schöpfrischen Genie des Verfassers von Werthers Leiden übersahe man einige Nachläßigkeit in der Schreibart um desto eher, da es nur ihm erlaubt war, sich hierinne der Kühnheit statt der Vorsicht zu bedienen.“ 14) Aber daß Affter-Genies seine Sprache nachbeten, und nichts als ein Galimathias synkopirter Töne ohne Plan, ohne Zusammenhang, ohne Sinn und Bedeutung lesen wollen, das beweist für die Wahrheit von Boileaus Sprüchwort auf immer und ewig. Denn nie hat ein Narr so viele Narren gefunden, die ihn bewundern, als die ersten Nachahmer von Werthers Leiden. 15) Ihnen kann man ohne die geringste Unhöflichkeit zu begehen, aus dem Horaz zurufen: O Imitatorum servum pecus! - - Wohl, ja wohl, unterbrach ihn der Schulmeister: Aufgewärmter Kohl ist

14) Quibus audacia pro sapientia licebat vti. *Cic. Ep.*

15) Un sot trouve toujours un sot, qui l' admire.

ist so widerwärtig, wie der Tod, sagten die alten Griechen. 16) So oft ich in Zeitungen leidende Weiber, sechste Acte oder dergleichen Unsinn gefunden habe, sagte Confucius; so erinnerte ich mich auch dabey an die alte kritische Fräulein von Gournay in den Academiciens des St. Evremond. Der Präsident Serisay kommt zu ihr, da sie eben einen Backenzahn verliert, und sagt zu seinem Begleiter: Hebt ihr doch den Zahn auf, Boisrobert. Hierauf erwiedert dieser im Scherz: Das ist ein großer Zahn, der euch ausgefallen ist. Ein anderer würde ihn euch gestohlen haben. Silhou, der dritte Mann von der Gesellschaft macht die Anmerkung, daß dem Montagne auch einer ausgefallen wäre, wie er 60 Jahr alt gewesen sey. „O! versetzt Gournay: Ich mag gerne dem Montagne ähnlich werden: Auch sogar, bis aufs Ausfallen der Zähne.“ Jedermann lachte bis auf die alten Nonnen. Sie fanden diese Anekdote des Herrn Magisters sehr boshaft und zu sehr unbequemer Zeit angebracht. — Die Gesellschaft

biß

16) Δις κραμβὴ Θάνατος.

biß sich noch in die Lippen, als der Renomist wieder zu declamiren anfieng.

XIII.

So gewiß ist es, was Quintilian sagt, daß wir aufhören gut zu schreiben, sobald der Witz nicht mehr durch die Beurtheilungskraft unterstützt, sondern durch den falschen Schein des Guten geblendet wird. W.. selbst entlief von seiner Hippokrene, mischte sich unter den bunten Haufen, und führte seinen abgerittnen Pegasus an die Sümpfe. Noch vor einigen Jahren machte er den Kunstrichtern bey verschiednen Rollen schiefe Gesichter. Und jetzt hat er sich selbst auf den Thron gesetzt. Gleichwohl kenne ich keinen so lächerlichen Zaunkönig, als einen Dictator unter den Gelehrten.

Menkens Ideal fällt mir immer ein, wo der Affe im Communionmantel unter einer Menge Bewunderer auf dem Esel reitet; so oft ich einen Mann sehe, der es mit der zuversichtlichsten Mine von der Welt wagt, alle Kinder des Witzes und Verstandes nach seinem engen Bette abzumessen. Ja, vor

einiger

einiger Zeit hatte er gar den poetischen Einfall, den Werth aller neuen Werke des Geistes durch Kreuze, Sternchen und Schwabacher Schrift zu bestimmen, und dazumal hätte ich gewünscht, daß ihm jemand folgende Zeilen des Lichtwers überschickt hätte:

„Dich bläht die Wissenschaft! Bist du allein
„gelehrt?
„Bedenke, daß in dir, man keinen Leibnitz
„ehrt,
„Und keinen Bayle sieht."

Nun blieb es zwar bey dem bloßen dichterischen Einfalle. Denn die Welt glaubt keine Koboldshistörchen und spiritus familiares mehr. „Unterdessen decidirt und schimpft er doch gegenwärtig mit einer solchen Fertigkeit, daß ich, so oft mir nur etwas von ihm unter die Augen kommt, recht ängstlich bete:"

Que nous n' ayons jamais affaire,
Ni toi de moi, ni moi de toi! —

Person-

Persönliche Satyre erbittert, und das Schimpfen beweist, daß er eine zu kleine Seele habe, als den Namen eines gründlichen Philologen und weisen, tugendhaften Mannes zu verdienen. — Aber diesen Charakter, eines Kunstrichters, wo soll ich ihn suchen, wenn ihn selbst ein W . . verläugnet? Etwan, bey den Zeitungsschreibern und gedungenen Recensenten, welche heute die tiefsinnigsten Werke unsrer größten Vernunftweisen, als ketzerische Grundsätze, oder als ein trocknes Geschwätz, (weil sie nur selten einige Worte daraus verstehen,) zu verurtheilen, sich aus Blödsinn erkühnen? Morgen preisen sie hingegen die ärgerlichsten Schriften, welche den Lehren unsrer allerheiligsten Religion nicht weniger entgegen, als den guten Sitten nachtheilig und dem Herzen gefährlich sind, in ihren Wochenblättern als die glänzendsten und witzigsten Beweise eines schönen Geistes allen Lesern für einige Groschen an. O Himmel! dachte ich öfters, muß es denn gerichtet seyn; so verdammt nur die Unschuldigen nicht! Jene Sammlungen der niederträchtigsten Laster,

wo

wo man die abscheulichsten Gottlosigkeiten, auf einer angenehmen und reizenden Seite vorzustellen sucht, und unsern Wollüsten und ausschweifenden Begierden in der Schmeicheley die stärkste Nahrung verschaft, diese entgehen nicht nur der wohlverdienten Geißel des Satyrs, sondern sie werden noch überdieses auf das Beste empfohlen! Und warum denn? Weil der Verfasser verwegen genug war, die Menschen mit einem bon Ton in die Ställe epikuräischer Säue zu verweisen. . . . „Wo für den Henker! (fluchte der lahme Lieutenant:) Wo sind Sie hingeklettert, Monsieur? Die Rede war von Werthers Leiden, und Sie halten uns da, ich weiß nicht Wem zur Ehre einen Panegyrikus! Was Werthers Leiden anbetrifft, so habe ich darüber nichts zu sagen, antwortete der Student. Das Publikum entscheidet für ihn, wiewohl es auch da bald heißen wird:

Scinditur incertum studia in contraria vulgus. —

XIV.

Aber ich, versetzte Papyrophagus, habe noch etwas Wichtiges dabey zu erinnern. Hat er nicht einer unchristlichen und rasenden Liebe, hat er nicht dem Selbstmord verblümter Weise das Wort geredet. Nun ist aber die Liebe nichts anders als das böse Principium der Manichäer in vniuerso, das Labyrinth der Prädestination, ja das Ende der Welt, wie der Verfasser jener philosophischen Untersuchung von der Erbsünde sehr weißlich erinnert. - - Ach! sagte der Pfarrer, eben jetzt fällt mirs ein, daß ich etwas über diese Materie in Form einer Leichenpredigt auf den jungen Werther geschrieben habe? Das hätte Ihnen eher einfallen können, sagte der Lieutenant: so würden mir jetzt die Ohren von Ihren närrischen Zänkereyen nicht so schmerzlich brausen. Ich lobe mir Roßbach - - - O die lesen Sie uns doch vor, Herr Magister, schrien die beyden Jungfern. Wir hören so gerne Leichenpredigten. „Aber, wertheste Demoiselles, versetzte der Leichenredner:“

Meine

Meine Predigt handelt von den traurigen Wirkungen der Liebe, von dem schönen Geschlechte, und der Text ist aus einer türkischen Bibel. Ich habe weder auf den Tod geschimpft, noch die Wahrheit beleidiget. Denn ich stamme von den Chinesern her, welche die Lügner zu allen Zeiten mit der Todesstrafe verfolgten. Auch das verschlägt uns nichts, erwiederten jene. Lesen Sie nur. Sagt doch der weise Salomo selbst, daß Liebe stark wie der Tod, und ihr Eifer fest, wie die Hölle sey - - Ja, aber in einem ganz andern Verstande, als Sie es meinen, sagte der Schulmeister. Die alten Nymphen fanden sich beleidiget, daß Papyrophagus diesen Spruch besser verstehen wollte, als Sie. Allein, der Renomist besänftigte Sie bald, indem er Ihnen zu verstehen gab; der Herr Schulmeister hätte nur soviel sagen wollen: Man müsse keine Sprüche aus heiligen Büchern bey zweydeutigen Gelegenheiten im Scherz anführen. Denn dieses, fiel ihm Messer Ammon ins Wort, heist: die Perlen für die Säue werfen. - - Diese Worte konnten

wieder zu einer neuen Zwistigkeit Anlaß geben. Aus dieser Ursache fieng Confucius hurtig an zu lesen, wie folget:

III.

Das

System der Liebe.

Quanto il mondo ha di vago è di gentile
Opra è d' Amore; amante è il Cielo, amante
La Terra, amante il mare.

III.

Kurzes Skelet oder Plan.

Satz I. Die Bestimmung des menschlichen Geschlechts zur Glückseligkeit und Freude wird

α) Aus der Anlage und den Reichthümern der Natur

β) Aus der Beschaffenheit unsrer Vernunft und

γ) Unsrer Leidenschaften selbst

II. Die Leidenschaften als fürtreffliche Hülfsnur außer dem Gebiete der Natur und

III. Die Liebe ist die stärkste und heftigste sich vereinigen oder hervorbringen kann.

per Tr. α) Verschiedne Arten der Völ- und

β) Eine unordentliche und ausschwei-

Theils 1) Nach dem Wesen und Be-

Theils

NB. Hatten's einen Plan gemacht,
Konntens Weibsen lesen hören.
Herr Hofrath Kästner in seinem
erſten Pröbchen.

wider die ungerechten Klagen

α) der ältern und neuern Manichäer,

β) der Spötter und

γ) Thoren bewieſen. Denn
mittel zur Tugend und Glückſeligkeit werden
Vernunft unſre Feinde.
aller Leidenſchaften, weil ſie alle andere in
Hier werden
ker ihre Empfindungen darinne zu erklären,

fende Liebe des männlichen Geſchlechts
griffen der Schönheit überhaupt

Theils 2) Nach der α) physikalischen
β) moralischen
d

IV. Frauen.
V. Eine Chronik
VI. Der Ursprung der Liebe und die Zeit
VII. Ihre Definitionen;
VIII. Die Quellen, aus welchen sie ent-
1) Der allgemeine natürliche Trieb, und
2) Begierde nach Schönheit und Voll-
3) Ein durchdringender Verstand und
5) Reichthum, Ehrentitel und Witz, son-
6) Eine unbekannte Macht der Sympa-

IX. Die Mittel, von welchen sie sich erhält
1) Eine allzulebhafte und schwärmende
Berufsarbeiten; 3) Eine allzueingeschränk-
4) Ein allzustarker und häufiger Genuß
und das Sprüchwort: Nitimur in veti-
7) Trägheit und Einsamkeit. 8) Leicht-
haftigkeit. 9) Eine fortgesetzte und ver-
schiednem Geschlechte. Hier wird zugleich
Mittel angegeben, alle Arten von Narren

X. Die fürnehmsten Stufen in der Liebe
1) Eine gewiße Traurigkeit mit verlohr-
gungen des Lebens. 2) Eine starke Ver-

Beschaffenheit

er

z i m m e r untersucht: Ferner
der Venus eingerückt.
desselben.

springt, sind fürnehmlich:
nicht nur
kommenheit: Noch weniger
4) Ein gutes Herz; auch nicht allein
dern vielmehr
thie.

und nährt, sind:
Einbildungskraft; 2) Vernachläßigung der
te Kenntniß der Welt und der Menschen.
der Ergötzlichkeiten. 5) Die Neubegierde
tum etc. 6) Eitelkeit und Eigenliebe,
sinn gegen die Gesetze der Tugend und Scham-
traute Gesellschaft zweyer Personen aus ver-
im Vorbeygehen, das beste und wirksamste
auf Gottes Erdboden zu bekehren.

und ihre Kennzeichen sind:
nem Geschmack an den einförmigen Vergnü-
wirrung bey Erblickung des geliebten Ge-

genstandes oder Schwermuth bey seiner
Laune, und 4) zerstreute Unordnung.

XI. Die Liebhaber selbst sind entweder
1) Imaginarii oder contemplativische und
der obersten Stufe, welche 6) Unsinn und

XII. Verhältnisse in der Liebe schwächen
ten.

XIII. Die Macht und Tyranney einer
macht uns theils 1) unglücklich, theils
haft, und verwandelt viele a) In Selbst-
phen in Kinder, und stürzet selbst d) die
in Elend.

XIV. Mittel wider die Liebe; Schlechte
die Hülfsmittel der Mönche, so artig sie
1) Die Flucht und Entfernung. Emst-
ständen. Muntre und unterhaltende,
streuung unter den Werken der Kunst und

XV. Den Beschluß macht ein Panegyrikus
die Liebe.

Abwesenheit; 3) Eigensinn oder verdrüßliche
5) Eyfersucht.

2) Activi, Thätige; diese stehen nahe an
Raserey ist.
sie, vermöge der Natur unsrer Leidenschaf-

schwärmenden und ausschweifenden Liebe
2) lächerlich, und auch 3) endlich laster-
mörder, b) Weise in Thoren, c) Philoso-
ganze Welt in die größte Verwirrung und

sind: 1) Hunger 2) und der Strick. 3) Auch
auch sind, taugen nichts. Beßre sind:
ge Beschäftigung mit angenehmen Gegen-
aber doch nicht lasterhafte Gesellschaft. Zer-
den sanften Vergnügung der Natur.
auf den besten Geschmack und eine Ode auf

Guter Gott von deinem Himmel! Alte Kinder siehst du und junge Kinder und nichts weiter — — Es ist ein einförmig Ding ums Menschengeschlecht.

Werthers Leiden, Erst. Th. p. 50. und 14.

Niemals, theuerste Zuhörer, schuf die Gottheit einen Sohn ihres Hasses. Nie brachte sie einen Gegenstand ihres Zorns hervor und belebte den Staub, damit er elend seyn, empfinden und verzweifeln sollte. Sanft und angenehm sind die Pfade der Natur, und kein Sterblicher legte die Wege der Tugend mit Verdruß und Unwillen zurück. — — Nein, dort am Ende der Laufbahn, dort empfängt die göttliche Schöne jeden ihrer treuen Verehrer mit entzückender Freude, und theilet die herrlichsten Belohnungen unter sie aus. Wie? wärest du nicht mehr hier, o Glück! du erster und letzter Trieb aller empfindenden Wesen? Süße und muntre Freude, du liebenswürdige Tochter der Unschuld!

Unschuld! Edle und erhabne Zufriedenheit, theure Freundin des Weisen! Und ihr alle, ihr frohen und muntern Scherze, die ihr einst die sorgenfreye Brust des jungen Hirten und den ungekränkten Busen seiner zärtlichen Gattin durchströmtet! Seyd ihr nicht mehr die gütigen Begleiter des Sterblichen durch die beschwerlichen Wege, die uns oft die Welt, (nicht der Schöpfer) zu gehen nöthigt? Ja, noch immer sind Tugendhafte glücklich. Das edle Gefühl jeder guten That, und die Reinigkeit ihrer Absichten erfüllet sie mit Freude und Ruhe. Die mannichfaltigen und reizenden Scenen der Natur biethen ihnen tausend frohe Gegenstände des Vergnügens und überflüßige Schätze zur Erquickung an, bey deren Genuß sie immer neue Gelegenheit finden, den Vater der Schöpfung mit Liebe und Dank zu erheben. — — Aber dennoch könnte ich von heute bis Morgen reden — aufhören, — dann wieder anfangen — und so meine Betrachtungen Jahre lang fortsetzen, ohne das Ende meiner Rede erreicht zu haben, wenn ich Ihnen, geliebte Zuhörer, alles das Böse und Schändliche sagen wollte, was man nur seit dem

Anblick

Anblick des erstern unthätigen und müßigen Menschen, ich meyne des allerersten Philosophen von der Welt und ihren Einwohnern behauptet hat. (Dafür bewahre uns der Himmel! sagten die alten Jungfern. Eher wollte ich dem Herrn Magister ein Pfund Ipecacuanna in Mund stopfen, brummte der hinkende Lieutenant.) — Weise und Thoren, Fromme und Heuchler, ja selbst die ruchlosen Bösewichter haben sich beständig an der Natur für die kleinen Uebel, welche mit unserm Daseyn auf eine unvermeidliche Weise verknüpft sind, durch die schimpflichsten Beynamen zu rächen gesucht. Von der Geburt des Zoroaster und Homer, bis auf die Erscheinung des Manes, und von diesem bis zur Laufbahn des unsterblichen Bayle bis auf unsre Tage gerechnet, dürfen wir fast keinen Dichter, Geschichtschreiber, Moralisten oder Gottesgelehrten nachlesen, wenn wir uns nicht der Gefahr aussetzen wollen, die beste Welt als einen offnen Schauplatz des Jammers, als eine Folterkammer und als ein Narrenhaus auf das fürchterlichste verschrien zu sehn. Orosius nannte daher die Geschichte nichts anders, als

einen Innbegriff des menschlichen Elends.[17]) Denn gleich bey dem Eingange, sagt ein anderer,[18]) finden wir einen heillosen Gecken und einen Hahnrey in unserm Alt-Vater Adam,[19]) und bey dem ersten Schritt sehen wir ein mit Blut benetztes Erdreich, welches durch den grausamsten Brudermord entstellt und verflucht wurde. Jene Vernunft selbst, von welcher doch die Weisen älterer Zeiten ziemlich übereinstimmten, daß uns die Natur oder eine Gottheit selbst kein herrlicher und fürtrefflicher Geschenk als eben sie

17) De miseria hominum. Par. p. Petit.

18) Quid enim aliud historia? cuius in ipso limine primi parentis stultum cupidinem, impium animum horreas; mox madefactam sanguine fraterno magnam Matrem; inde in omne scelus praecipitatum genus humanum.

Bongars Praef. ad Gesta Dei per Francos in fin.

19) Ingreditur ad Euam (nempe Samäel) equitans super serpentem et grauidauit eam Caino; deinde ascendit Adam et foecundauit eam Abele. Bartholocci Bibl. Rabbin. Tom. I. p. 291.

sie hätte ertheilen können: Diese Vernunft, sage ich, wie oft ist sie nicht schon den giftigsten Spöttereyen witziger Köpfe und dem bittersten Tadel blödsinniger Verläumder zum Raube geworden? „Ich hasse deinen Verstand, Herr Doctor, sagt Rochester in seiner Satyre auf den Menschen. Deine eitle, unruhige, stolze Vernunft, eine übermüthige Nebenbuhlerin kluger Thiere, die den mittlern Platz zwischen den Thieren und Engeln zu besitzen glaubt, und sich hier auf Erden für das Ebenbild ihres Gottes hält; ein geringes, unvollkommnes Stäubchen, welches glaubt, zweifelt, streitet, kriecht, sich erhebt, fällt und seinen Fall leugnet; das uns sagt: Ich bin frey, da sie uns doch zu gleicher Zeit ihre Ketten zeigt, und deren trübes und fehlerhaftes Auge durch die ganze Welt dringen will. — — Vierzig böse Tage für einen guten. Die Kröten selbst sind glücklicher als ein Mensch. Ja, wir alle haben den Teufel im Leibe, wenn wir dem heiligen Chrysostomus und dem Philosophen [20]) Martin glauben.

20) Diaboli virtus in lumbis, sagte der heilige Chrysostomus. Man sehe auch

ben. [21]) Unächte Gottesgelehrte und Tartüffen bestürmen unsere Seele mit tausend ängstlichen Zweifeln und schrecklichen Phantomen eines kranken Gehirns. Privilegierte Quacksalber martern uns an statt einer gesunden Mäßigkeit, eines angenehmen Spaziergangs auf die blumichten Gefilde, und einer heitern Gemüthsruhe, wodurch sie die meisten unsrer Krankheiten ganz gewiß entfernen könnten, mit giftigen Pillen, bittern Tränken, verfaulten Wurzeln und ausgekochten Todtenknochen. Durch ein Heer von räuberischen Simsonsfüchsen, welche sich für unsern Augen auf die unverschämteste Weise in unser Vermögen theilen, auf jedem Schritt gleichsam belagert, verlieren wir endlich alle Vernunft und glauben, daß wir wirklich nichts anders als elende und abscheuliche Thoren sind, weil man uns dieses von unsrer Wiege an vorgesungen hat.

So

auch über diese Materie den Candide nach.

21) Rhodius de vita Beni Prioli. p. 6. Man findet die Stelle hinten ausgezogen.

So lautet ungefähr die Sprache dererjenigen, welche alles mit einem verzerrten Blicke von der schiefen Seite ansehen, „welche oft im Besitz alles Guten das Uebel aufsuchen, [22]“ und aus allzugroßer Neigung etwas klügers zu sagen, nichts als Possen herfürgebracht haben. Wie die Schröpfköpfe das schlimmste Geblüt an sich ziehen, so häufen sie in Gedanken alles Böse zusammen, werfen Staub in die Augen des Pöbels und lästern den Urheber ihres Wesens. Allein, unter allen Uebeln des menschlichen Lebens, so sehr man sich auch immer über dieselben beklagt haben mag, ist doch vielleicht keines genauer untersucht und scharfsinniger bestritten worden, und dennoch auch zu gleicher Zeit keines räthselhafter und geheimnißvoller für die durchforschenden Blicke aufmerksamer Beobachter geblieben, als der Ursprung, der Fortgang und die Wirkungen unsrer Leidenschaften. Sie mögen nun gleich den sanften Wellen des ungetrübten Bachs ruhig und still dahinfließen; oder wie die brausenden

22) Plutarch an den Paccius von der Gemüthsruhe.

senden Fluthen des aufgewühlten Oceans wild und tobend daherstürmen: Immer werden sie doch unsre schärfsten Blicke täuschen, und unsre Bemühungen eben da hintergehen, wo wir ihren Strom am sichersten zu entdecken glaubten. Nur selten bleiben sie die reinen und so unschuldigen von einer ewigen Weisheit und eingepflanzten Neigungen und Begierden, welche zu unsrer Erhaltung nicht nur äußerst nothwendig und nützlich sind, sondern auch zu einem überaus starken Hülfsmittel dienen, edle und tugendhafte Handlungen mit desto größerm Eyfer und Fleiß zu unternehmen. Nur wenig Sterbliche sind so glücklich, diese Triebe unter den Gesetzen der Vernunft und nach den Vorschriften der Religion und Tugend in einer sanften Bewegung und gemäßigten Wärme zu erhalten, wodurch das menschliche Herz dem reinen Krystall der heitern Sommersee ähnlich wird, auf welcher sich Lust und Vergnügen spiegeln, wenn der flammende Sonnenstrahl oder das dämmernde Silberlicht des Mondes dem entzückten Zuschauer die reizendsten Scenen eröffnen. Nein, sie sind vielmehr immer als verführerisch und höchst

grausam angeklagt und verdammt worden. Sie sind es, deren unordentliche Ausschweifungen und oft so traurige Wirkungen den stolzen Zeno auf den kühnen Gedanken brachten, sie durch seine Apathie gänzlich auszurotten, und den schwachen Menschen in die Sphäre der Halbgötter zu versetzen, wo er sich nicht lange ohne Schwindel und Fallen, oder die äußerste Dummheit des Verstandes wiegen und erhalten konnte. Sie sind es, um derentwillen sich der aufgeblähte Plotin seines Leibes schämte. 23) Sie sind es endlich in der That, welche den Menschen so oft unter das Thier erniedrigen. Alsdenn jagt er von Lust und Begierde geblendet, 24) wie die von ihrem wollüstigen Triebe dahin gerißne Taube den giftigen Lockspeisen seiner Sinne und dem Geyer entgegen, „trotzt der Vernunft und taumelt mit schnellen Schritten in sein Verderben. Gleichwohl ist es nach den Schlüßen der berühmtesten Weisen nicht weniger als nach den Beispielen

23) Eunapius in Plotino et Porphyrius in vita eius. Κοιλιακῃ δε νόσω etc.

24) Dante Aligh. p. 40.

len der Geschichte und Erfahrung, ja, nach unserm eignen Selbstgefühl und Bewußtseyn unmöglich, außer dem Gebiethe der Natur jenen letzten Zweck aller denkenden Wesen, wahre Glückseligkeit und Ruhe anzutreffen. Jede falsche Vorstellung, jeder überspannte Begriff, jede übertriebne Neigung, und jede allzustarke und lebhafte Empfindung führt nichts als Nachreue, Verdruß und Kummer, schmachtende und stets unersättliche Wünsche, ja nicht selten Wahnsinn und Verzweiflung in ihrem Gefolge allenthalben mit sich herum. — Sehen Sie da, hochgeneigteste Zuhörer, die Beschaffenheit und das Schicksal aller blinden und übertriebnen Leidenschaften, und zugleich den Ursprung und die Folgen einer schwärmenden und ausschweifenden Liebe. Der Absicht meiner Rede gemäß, werde ich mich bloß bey dieser letztern aufhalten, und ob es gleich nach dem Urtheil des scharfsinnigen Bayle nur den Nonnen zukommt, von der Liebe zu reden; so werde ich doch heute meine theuersten Zuhörer mit einigen Betrachtungen über diesen wichtigen Gegenstand zu unterhalten suchen. Jene Worte Mahomeds, worinne

er seinen treusten Muselmännern einen kleinen Begriff von der Herrlichkeit des ihnen versprochnen Paradieses geben will, werden mir dabey den besten Stoff zu meiner Rede geben, da sie auf das genauste mit dem Leichengesange unsers unsterblichen Helden, des großen Werthers übereinstimmen, wo sich die arme Lotte einen eben so poetisch-türkischen Begriff von der Seligkeit des Himmels und der Gesellschaft ihres Geliebten machte. „In einer Myrthenlaube trinken, sagt dieses unglückliche Kind:

„In einer Myrthenlaube trinken.
„Wir die Seligkeit des Himmels ein."

Nun wollen wir die Verheißung des großen Propheten selbst hören, wie sie uns Peter Belon in dem dritten Buche und dessen 9 Capitel seiner Beobachtung verschiedner Seltenheiten folgender Gestalt aufgezeichnet hat.

„Nachdem sich die Türken in dem Paradiese werden satt gegessen und getrunken haben; alsdenn werden die mit ihren Juwelen und Edelsteinen gezierten Knaben mit

Spangen

Spangen an den Armen, Händen, Schenkeln und Ohren zu den Türken kommen, jeder mit einer schönen Schüssel in der Hand, worinnen eine große Citrone liegt, welche die Türken nehmen werden, daran zu riechen; und sobald ein jeder Türke dieselbe an seine Nase gebracht haben wird, so wird eine schöne wohlgeputzte Jungfer daraus springen, welche den Türken umarmen wird, und der Türke sie: Und sie werden also einander umarmend 50 Jahre bleiben, ohne aufzustehen, noch sich von einander zu trennen und mit einander alle Arten des Vergnügens genießen, welches ein Mann mit seiner Frau nur immer haben kann. . . Auch sagt Mahomed: „Daß, wenn eine von diesen Houris zu Mitternacht aus dem Serail des Paradieses gehen sollte, sie der ganzen Welt Licht geben würde, wie die Sonne, und daß, wenn eine davon ins Meer spie, das Wasser davon so süße werden würde, als Honig. —

Aus diesen Worten werde ich Ihnen, Hoch- und Werthgeschätzteste Zuhörer: Eine übertriebne und schwärmerische Liebe

zu dem schönen Geschlecht, als den stärksten Bewegungsgrund sich zu erschießen vorstellen, und dabey:

I. Von dem schönen Geschlechte,

II. Von der Liebe, und zwar von beyden Gegenständen, sowohl überhaupt als insbesondere reden: Worauf ich denn mit dem Beyspiele des jungen Werthers ganz deutlich beweisen werde, daß es keinen stärkern Bewegungsgrund in der Welt gebe, sich zu erschießen, als eine unvernünftige und ausschweifende Liebe. Der neue und ungewöhnliche Stoff zu einer Leichenrede sowohl, als der für jeden Liebhaber des Lebens so wichtige Beweis empfehlen meine Abhandlung dergestalt, und geben ihr einen solchen Vorzug, daß ich vielleicht nicht einmal nöthig habe, meine Hochgeneigtesten Zuhörer um ein geneigtes Gehör und eine stille Aufmerksamkeit zu bitten. Wenn es wahr ist, was der berühmte Fontaine sagt, (und niemand hat eben Ursache, daran zu zweifeln,) daß derjenige ganz gewiß ein entschiedner Narr sey, welcher sich unterfangen wollte, alle Welt und seinen Vater zu befrie-

digen: Wenn dieses in der Wahrheit gegründet ist, Theuersten Freunde und Gönner, so werde ich nur allzuglücklich seyn, wenn sie meiner kleinen Bemühung nicht ganz entsprechen, sondern dieselbe durch ein gähnendes Lächeln freundschaftlicher Weise belohnen, und mich dadurch versichern wollen, daß ich die Ehre wenigstens zur Hälfte verdiene, unter den unzähligen Schriftstellern, welche vor Anakreons Zeiten, bis auf die unsrigen von Liebe und Mädchen geschrieben haben, nicht den letzten Rang zu besitzen. — — Alle Gränzen der Erde sind voll von diesen räthselhaften Gegenständen des Lachens und der Freude, des Wahnsinns und der Schmerzen. Von den unermeßlichen Sandwirbeln jener verbrannten Wüsten, wo der schmachtende Neger sein nackendes Mädchen um eine Portion Taback erkauft, 25) oder aus der geweihten Hand seines Königs erhält, 26) bis zu dem ewigen

25) Dampierre Tom. V, 292.

26) Man sehe den Ravisius von den Adrimarchiten nach, welche es sich zur Ehre anrechneten, ein vom Könige deflorirtes Mädchen zu heirathen.

Eis der dunkeln Mitternacht, wo die zarte Tochter ihre Blüthe dem trinkenden Gaste ihres Vaters feil biethet, [27]) und die wilde Kamtschadalin ihre Keuschheit in tausend Netzen vernäht, gegen ihren Liebhaber mit den empfindlichsten Schlägen bis auf den letzten dünnen Faden vertheidiget: [28]) Von den lichterfüllten Zonen der rundfüßigen Chinesetin bis nach Lima herrscht eine und eben dieselbe Macht der Liebe, welche so mannigfaltig in ihren Ausdrücken, so geheimnißvoll und eigensinnig in ihren Betragen, und dennoch so übereinstimmend und gleichgesinnt in ihren Absichten und Begierden ist:

„Ja, o Venus, o Mutter der Liebe,
„Von dem ersten schönen Tage an, welchen
„dein Gestirn wieder bringt,
„Lassen die Zephirs ihren verliebten Odem
„spühren.
„Die Bewohner der Wälder und der Berge,
„Der

27) La Peyrere relat. d' Islande.

28) S. verm. Phil. Schr. vom L. Meiners 1775. p. 177.

„Der Flüsse, der Meere und der weiten
„Felder,
„Bey deiner Erscheinung von Liebe und Be-
„gierden brennend
„Verbinden sich durch den Reiz des Vergnü-
„gens zum Vermehren:
„So sehr liebt man, ihm und zugleich der
„angenehmen Herrschaft zu folgen,
„Welche die Schönheit über alles, athmet,
„ausbreitet."

Allein, da es zu meiner Absicht überaus nothwendig ist, das schöne Geschlecht näher kennen zu lernen, ehe ich von der Liebe selbst rede, und meine Beweise eben so einleuchtend und überzeugend, als deutlich und leicht vortragen kann; so werde ich jetzt mit wenigen zeigen, warum man jene Art von Geschöpfen mit dem Zunamen des schönen Geschlechts beehret hat. Ferner werde ich es wagen, in ihr Wesen, in ihre natürliche Beschaffenheit und Bestimmung, und zwar nicht weniger nach den Regeln der Physik als der Moral etwas tiefer einzudringen; so schwer dieses Unternehmen auch immer den feinsten und geübtesten Kennern selbst scheinen wird.

„Denn gewiß, es ist ein schweres Beginnen,
„Dem, der noch kein Mädchen gesehn hat,
„zu sagen, wem's gleichet.
„Sie sind ein Mittelding zwischen Jüngling
„und Engel. Der Schlaf ist
„Nicht so sanft als ihr Thun, noch die küh-
„lenden Schatten so lieblich,
„Als ihr erquickender Mund. Musik ist in
„jeglichem Worte;
„Sittsame Schaam in dem Blick und Wohl-
„stand in jeder Gebehrde.
„— — Jedes schön, wie der Himmel,
„Wenn erwachend die Sonne sein Antliz mit
„Rosen bestreuet. 29)

Doch, man erinnere sich nur hierbey, daß man Leuten von unserm Stande, und besonders fürnehmen Cardinälen jederzeit eine tiefe Einsicht und gründliche Beurtheilungskraft in Sachen der Schönheit und des Frauenzimmers zugeschrieben hat. Pompeius von Colonna schrieb daher einen Brief an den Alexander Niphus, welcher einen ganzen

29) Ein bekanntes Heldengedicht: Der Noah.

ganzen Tractat zum Lobe der schönen Johanna von Arragonien geschrieben hat, und Bayle setzt dazu: Man dürfe in die Zeugnisse des Cardinals nicht das geringste Mißtrauen setzen, da es aller Welt bekannt sey, „quam elegans formarum spectator siet.“ Was aber die Schönheit selbst anbetrifft; so besteht dieselbe in dem Verhältnisse der Mittel zu ihrem Endzweck. 30) Mannichfaltigkeit, Vortrefflichkeit, Verhältniß und Ebenmaß der Theile machen ihr Wesen aus. Ein schöner Körper ist also derjenige, dessen Gliedmaßen eine so richtige Bildung und Stellung haben, als nöthig ist, um alle Bewegungen, die er machen soll, bequem, anmuthig und leicht auszurichten. 31) Cicero fordert blos die Symmetrie des Gliederbaues und eine anmuthige Farbe zu dem Begriff der Schönheit. Ich würde noch eine gewisse anziehende und bezaubernde Mischung hervorstechender Gesichtszüge und Mienen, die inter-

30) Rammlers schöne Künste. p. 83. 1. Th.

31) Cic. Tusc. Quaest. lib. 4. Quaedam figura membrorum cum coloris quadam suauitate.

interessante und eigenthümliche Art einiger besondern Bewegungen, welches seinen Ursprung von der verschiednen Bildung des Geistes, der natürlichen Beschaffenheit des Herzens, der Auferziehung und vom Umgange erhält, damit verbinden. Denn ob sich dieses gleich wegen der gränzenlosen Verschiedenheit der Charaktere nicht so leicht erklären läßt; so ist doch so viel gewiß, daß wir oft die schönsten und nach den richtigsten Verhältnißen der Kunst und Regeln gebauten Frauenzimmer ganz gleichgültig übersehen: Und nicht selten blos darum, weil sich weder ihre Mine noch ihr Betragen auszeichnet und uns an nichts als Pygmalions Bildsäule ohne Geist und Leben, ohne Feuer und Empfindung erinnert. Da wir aber doch gemeiniglich einen höhern Grad der Vollkommenheit im Schönen ohne vieles Nachdenken, und schon durch den Anblick an den meisten Mädchen zu bemerken glauben; so nennen wir sie aus einer höflichen Gefälligkeit alle und insgesammt das schöne Geschlecht, wie viele Ausnahmen es auch nur immer geben mag. Man erwarte hier keine vollständige Zergliederung von mir. Ich bin eben

nicht entschlossen, der Venus selbst ihren Schleier unverschämter Weise zu entreißen, oder ihre verborgnen Geheimnisse zu entweichen. Die Beyspiele jener kühnen und bestraften Frevler schrecken mich allzusehr, als daß ich es wagen sollte, einem Actäon, einem Candaules, 32) oder Paris nachzuahmen. Noch weniger möchte ich die undankbare Mühe auf mich nehmen; jenes fade Gedicht des Johann Nerizan, worinnen man 30 Stücke zu der höchsten weiblichen Schönheit auf eine zwar geometrisch abgemeßne, aber höchst ungereimte Weise verlangt, zu erklären. 33) Nein, wir wollen nur zween oder

32) Candaules gab seine Gemahlinn für die schönste aus. Gyges, sein Minister machte Einwendungen. Der König aus Begierde ihn zu überzeugen, fand Mittel, sie ihm nackend sehen zu lassen. Die Königin erfuhr es, hielt sich für beleidiget, ließ ihren Gemahl umbringen und Gyges ward König.

33) Man kann das Gedicht hinten ganz nachlesen.

oder drey berühmte Schriftsteller über einige Hauptartickel der Schönheit hören. Homer rühmt uns in unzähligen Stellen bald die großen und schönen Augen der Juno, bald ihre rundgeformten Arme, und bald die blauaugige Pallas. Horaz sahe das blonde Haar der Pyrrha vor gefährlich an. Dares Phrygius erhebt den langen und schwanenweisen Hals, die wohlgemachten Waden und den kleinen Mund der Helena, welche ein spanischer Mönch vor ein Wunderwerk der Natur ausgiebt. Cedrenus sagt uns auch etwas von ihren schönen Brüsten. Wenigstens erzählt Plinius und Brantome, daß sie einen überaus artigen Becher, welcher nach einer derselben gemacht war, in Dianentempel zu Lindos verehrt hätte. Niphus ein Leibarzt der Königin von Arragonien, deren ich schon mit Ruhm erwähnt habe, geht noch weiter. Er schwatzt von einem „Ventre sub pectore decenti et latere, cui secretiora correspondeant.“ Ich mag diese bösen Worte nicht übersetzen. — Aber des fürtrefflichen Verhältnisses, welches er zwischen Hüften, Waden und Armen gefunden hat, darf ich doch wohl ohne Aerger-

niß

niß gedenken? Ovidius und Properz, von welchen beiden man überhaupt in diesen Sachen sehr viel Unterricht erhalten kann, bringen die langen Hände mit in Rechnung. Ich will noch eine gehörige Leibesgröße, eine runde Stirn, biegsame Gliedmaßen, schöne und gleiche Zähne, eine zarte Haut und jene reizende Nüanze der weißen und incarnat Farbe dazu nehmen. Den vollen Busen darf ich nicht vergessen. Die übrigen Kostbarkeiten, als die Blitze der Augen, die gläsernen Wangen, den Marmornacken, die Thurmnase, die Korallenlippen und die Silberfüße der Thetis überlasse ich den Romanhelden und Dichtern. Denn wer sich an jenen unvollständigen Zügen noch nicht sättigen kann, der lasse sich eine richtig getroffne Copie der medicäischen Venus bringen. — Ich komme nunmehr auf die wichtige Frage, was Frauenzimmer eigentlich sind? Eine Menge Physiker sowohl, als eine nicht geringe Anzahl alter und neuer Weltweisen habe ich dieserwegen vergebens um Rath gefragt. Nur ein einziger hat mir dieselben als Eyerthiere beschrieben,

ben.[34] So viel weiß jedermann schon vorher, daß sie Plato vor der Zeit seiner Sklaverey gar nicht vor Menschen erkennen wollte. Denn sobald er zur Fahne des Amors geschworen hatte, hielt er sie nicht nur vor geschickt genug, die Nachtwächterstellen in seiner Republick zu vertreten, sondern er glaubte endlich gar, daß man ihnen die Regierung einer Stadt anvertrauen könnte. Eine so unglaubliche Veränderung brachte die bezaubernde Munterkeit eines drollichten Mädchens in den Grundsätzen des berühmtesten Weltweisen hervor! . . Seine erstere Hypothese ist also billig verwünscht, weil er sie nicht nur selbst widerrufen; sondern auch fürnehmlich deßwegen, weil sie einem armen Studenten in Cölln das Leben kostete. Dieser ließ sich einfallen, Platons Vorgeben in einer öffentlichen Disputation zu behaupten und mit Gründen zu erweisen. Aber kaum hatten die Weiber auf dem Trö-

del-

34) Animal quod semine pollet dicitur mas; quod ouis instructum est dicitur foemina.

Winkl. Phys. §. 1872.

delmarkte Nachricht davon erhalten, so lauerten sie ihm, gleich den ergrimmten Threissinnen, welche den besten Sänger, den Orpheus zerrissen, mit der ganzen Wuth der bestürmten Hölle auf. Sobald also der gelehrte Held nur ankam, sich den Weg zu seiner Unsterblichkeit mit der Schande des weiblichen Geschlechts zu bahnen; so ward er auf der Stelle von ihnen erschlagen. Dennoch ist Aristoteles eben so übel mit dem schönen Geschlecht zufrieden als sein Lehrer. Er hält ein Frauenzimmer vor einen Irrthum oder Anstoß der Natur. [35]) Scaliger giebt ein Weib vor ein von ungefähr und um der Bequemlichkeit willen gebornes Thier aus. Einer von unsern Lieblingsdichtern scheint ihm beyzupflichten, wenn er sagt:

Komm Närrchen sieh mich an,
Ich bin gemacht mit dir zu spielen.

Chrysippus beschimpft sie noch weit ärger. Wenn wir ihm glauben, so ist ein Mädchen nichts

35) Aristotel. lib. 4. de gen. animalium vocat mulierem ἀναπηρίαν, id quod significat mutilationem, membri vitium.

nichts besser, als eine Zugabe, wie der Zipfel am Pfauenschwanze. Aber keiner ist so grausam mit den Weibern umgegangen, als Simonides. Nach ihm hat Jupiter zwar kein grösseres Gut, aber auch zugleich kein grösser Uebel für die Männer hervorbringen können, als eine Frau. Alle Unarten unvernünftiger Thiere sind in ihnen vereint. Auf die Vernunft haben sie nicht den geringsten Anspruch. Besonders aber hat man zu allen Zeiten über ihre Unbeständigkeit und Treulosigkeit, über ihre listige Verstellung, Falschheit, und über ihren unglaublichen Eigensinn die bittersten Klagen geführt. Und ganz gewiß:

Kann selbst einmal ein armer Tropf
In Ruh den Orkus singen,
Als eines kleinen Mädchens Kopf;
Mit aller Kunst bezwingen.

Wer wird sich auch wohl darüber entsetzen, da es leider! bekannt genug ist, wie sehr man ihrer Eigenliebe von den zartesten Jahren an schmeichelt, und mit welcher heißen Begierde, mit welchem unbesonnenen Eifer wir uns als die niedrigsten Sclaven bey der

erstern

erstern Frühlingsblüthe ihrer Reize in ihre Fesseln werfen? Kann wohl etwas anders hieraus erfolgen, als jener ruhelose Trieb zur Buhlerey, jene unaufhörlich-geschäftige Sehnsucht Eroberungen zu machen? Denn kurz - jedes Frauenzimmer ist eine Buhlschwester, entweder aus zu großer Klugheit, oder aus Ehrgeiz, oder auch aus dem natürlich allgemeinen Triebe. 36) Und ach! o Himmel! ihre so plauderhaften, so geschwäzigen und verläumderischen Zungen! Der bloße Name einer Weiberzunge ist schon zureichend, ein Heer von Unglücksfällen, eine Welt voll Ungerechtigkeiten in unsrer Einbildungskraft zu erregen, den Ruf aller Zeitungsschreiber und Kunstrichter zu verdunkeln und siebenfache Schauer in einer ganzen Armee von Hannibalen zu verbreiten. Doch dieß ist nur ein schwacher und verworrener Umriß alles des Bösen, welches man dem schönen Geschlechte mit einem so ziemlich starken Anschein der Wahrheit nachgesagt hat.

36) Des Touches im verheiratheten Philosophen, 2ter Aufzug, 2ter Auftritt.

hat. Ich mag nichts davon sagen, daß die entsetzlichsten Kriege um ihrentwillen entstanden sind, daß sie die erste Gelegenheit zur Sünde gegeben und die ganze Welt unglücklich gemacht haben. — — Laßt sie uns nun vielmehr von ihrer guten Seite betrachten. Laßt uns billig seyn und ihre Vollkommenheiten und fürtrefflichen Eigenschaften ohne Partheylichkeit in dem gehörigen Lichte betrachten. Denn gesetzt, daß sie auch wirklich nach dem Euripides unter die Hauptübel, nehmlich das Feuer und Wasser gehören; [37] so sind sie uns doch eben so nöthig und nützlich; ja ich getraue mir zu behaupten, noch weit angenehmer als diese beiden Elemente. Trotz der Verläumdung cynischer Spötter, bleiben sie doch immer unsre schönste, unsre liebste Gesellschaft. Sie begleiten uns mit froher Munterkeit durch die mühsamen Wege des Lebens. Ihr heitrer Scherz, ihr süßes Lächeln entfesselt unsern durch die strengen Gesetze der Pflicht, durch beschwerliche Forderungen der Ehre und die verdrüßlichen Sorgen der Nahrung

37) Θαλασσα και πυρ και γυνη κακα τρια.

rung oft ganz darnieder geschlagnen Geist, von der schweren Last des Kummers und des Grams. O wie schön belohnt nicht ihr Kuß am Ende des Tages den ermüdeten Gatten, wenn er unter dem günstigen Fittich der Nacht einem erquickenden Schlummer und den Armen der Liebe entgegen eilt! Bald theilen sie unsre Schmerzen und die Leiden der Menschlichkeit durch ihr antheilnehmendes Mitleid, durch ihren gefälligen Beystand und ihren tröstenden Zuspruch. Bald vergessen wir dann an ihrem Busen das traurige Loos des Elends, welches uns drückt, und empfinden noch einmal die ersten unschuldsvollen Freuden der neuen Schöpfung, und das ganze Entzücken paradiesischer Wonne. Dann ruft der von einer so glücklichen Sympathie, von einer so bezaubernden Glückseligkeit gerührte Dichter einem so lieben Mädchen begeistert zu:

„Schön ist die Bach, wenn Zephirs Fittig
„drauf,
„Der Bäume Blüthen weht;
„Die Silberfluth auf ihre Decke stolz
„Rauscht sanft dahin und hauchet Duft

„O sey mir stets, was du mir jetzo bist,
„Mein Reichthum, Glück und Ruhm!
„Mit dir ist mir die finstre Wüste schön,
„Und ohne dich die Welt ein Grab."

Durch so viel Güte, durch so viel Liebe und reizende Anmuth bewogen, dringt der tugendhafte Plutarch in folgenden Worten sogar auf die Verherrlichung nach ihrem Tode.

„Von den guten Eigenschaften der Weiber, schreibt er an den Kleas, habe ich nicht einerley Meynung mit dem Thucydides. Er hält nämlich dasjenige Frauenzimmer für das beste, von welcher man in Gesellschaften so wenig als möglich spricht, es mag nun zu ihrem Lobe oder Tadel gereichen. Ihr Ruf und ihr Name soll nicht weniger als wie ihr Körper gesichert und verborgen seyn. Nein, des Gorgias Urtheil gefällt mir weit besser, welcher verlangt, daß ein Frauenzimmer zwar nicht von Gestalt und Bildung, aber wohl in Ansehung ihres Ruhms bekannt seyn dürfe. Jenes Gesetz der Römer scheint mir also ganz fürtrefflich zu seyn, nach welchem man nicht nur den

Männern,

Männern, sondern auch den Weibern nach ihrem Absterben das gebührende Lob ertheilen muß.“ Vielleicht durch diesen Beyfall ermuntert, wagte es einst die berühmte Venetianerin Jaqvette Marinella die Vorzüge ihres Geschlechts durch einen eignen Tractat zu vertheidigen. Allein die unveränderlichen Gesetze der Natur und das Völkerrecht widersprachen ihrer eitlen Bemühung nicht allein; sondern ein Frauenzimmer, die gelehrte Schurmannin und die Zierde ihres Jahrhunderts mißbilligte die Einrichtung eines Werks, worinnen nichts als falsche Sophismen die Stimme der Wahrheit übertäuben konnten. Denn unter allen Thieren, ja so gar unter Bäumen, Pflanzen, Kräutern und Steinen, wo es nach dem Dioscorides zwey Geschlechter giebt, ist das männliche stärker und besser. Nur Pantherthiere und Bäre sollen nach dem Bericht des Avicenna und Albertus Magnus eine Ausnahme von dieser Regel machen. Allein unsre Stärke, unser Nervengebäude werden uns ewig die Herrschaft erhalten, so lange ihr die Schönen nichts als schnell verblühende Annehmlichkeiten, Schmeicheley und Thränen entgegen

gen zu setzen wissen. Wir haben sogar den Namen von der Tugend. Doch vor allen andern erheben uns der Verstand und ein unendlich höherer Grad der Seelenkräfte über ein Geschlecht, von welchem doch die meisten, wenn sie aufrichtig seyn wollen, mit der Medea gestehen müssen: 38)

„Wir sind nur Weiber: Durchaus unfähig eine gute Entschließung zu fassen, verstehen wir nichts besser, als die Kunst, Unglück anzurichten. Da wir aber nun einmal wissen, daß die Frauenzimmer als ein physikalisches Object, nach der Organisation und Bildung ihres Körpers unter dem menschlichen Geschlechte den schönsten Theil ausmachen; so müssen wir jetzt auch beweisen, daß sie nicht weniger in Ansehung der Form oder dem innern Wesen einer vernünftigen Seele, und endlich der Endursache oder Bestimmung nach zu uns gehören. Eine Menge

38) Mulieres sumus ad bona consilia incertissimae,
Malorum autem omnium artifices sapientissimae.

Menge berühmter Schriftsteller, als Valerius Maximus, Cornelius Agrippa, Johann Barandäus, David Herticius, Johann Irenäus, und besonders Petrus Navisius, haben sich in dieser Absicht um sie berühmt gemacht. Selbst der kalte mürrische Seneka rühmt ihre Klugheit. Diotmia las öffentlich über die Vernunftlehre und Aspasia erwarb sich nicht nur in dieser, sondern auch in der Staatskunst einen ausnehmenden Ruhm. Nie werde ich um ihrentwillen die schönen Stellen im Menexenus des Plato vergessen. Politianus schrieb ein ganzes Buch von der Gelehrsamkeit der Weiber. Und einer Theodora, Justinians Gemahlin, haben wir nach dem Geständniß des Kaisers einen Theil der Verfertigung der Pandecten zu danken. 39) Eine Menge längst verstorbner und theils noch lebender

39) Nouellae Conſtitutio IV. Collect. II. Tit. II. cap. I. Haec omnia apud nos cogitantes etc. Ich glaube, Justinian hat gar nichts allein gedacht: Ineptus ſane Iuſtinianus, qui in vno etc. sagt Herr Hofrath Hommel in ſ. Scelet. Iur.

Beyspiele zeigen davon. Ohne die Artemisia würden wir den Nutzen und Gebrauch des Beifußes nicht kennen. — — Ihr Muth, soviel man auch darwieder einwenden mag, steigt zu gewissen Zeiten auf einen überaus hohen Grad. Pieria, Polycrita, Lampsace, Hierophila, Cyrenaja und Xenocrita erlösten ihr Vaterland. Sollen sie, sagt der berühmte Bayle, mit einem Mann zur See gehen, dann fürchten sie zwar Sturm und Ungewitter. Aber winkt ihnen nur ein Liebhaber, o dann, dann haben sie den besten Magen von der Welt. Die tapfern Persianerinnen hoben sogar nach einer Stelle im Plutarch den Rock gegen ihre aus dem Treffen flüchtigen Männer auf. Dieser spaßhafte Beweiß ihrer Tapferkeit war gar nicht nöthig. Denn wer kennt die Amazonen, diese furchtbaren Heldinnen nicht? Ja, derjenige, welcher an ihrer Tugend zweifeln wollte, müßte entweder ein unglücklicher Liebhaber oder ein Verläumder seyn. Sie haben sogar in dieser Absicht Wunder gethan. Denn der heilige Augustin 40) benachrichti-

get

40) Augustin. de Ciuit. Dei lib. 16. et Tertull. in Apologet. cap. 23.

get uns, daß Lucia um ihre Keuschheit zu beweisen, ein durchlöchert Sieb voll Wasser zu dem Hohenpriester gebracht habe. Freylich wirft Tertullian dieses Kunststück mit in die Rechnung des Satans. Aber es ist gar nicht erbaulich, daß zwo berühmte Kirchenväter in einer so wichtigen Sache einander widersprechen. Eben dieser heilige Vater erzählt uns, daß die Klaudia eine Vestalin zum Zeugniß ihrer Jungfrauschaft ein Seeschiff mit ihrem keuschen Gürtel fortgezogen hätte. Und Kunigunda, die Gemahlin Kayser Friedrich des IVten spazierte um eben dieser Ursache willen ganzer 15 Schritt auf einem glühenden Eisen. Allein, die Wirkungen ihrer Schönheit sind noch weit unglaublicher. Das Einhorn springt bey dem Anblick einer unbefleckten Jungfer freywillig in die Hände der Jäger, und die Männer selbst ahmen dieses Beyspiel auf eine ihnen sehr schimpfliche Weise nach. Denn die Jungferschaft, wie Richelet sagt, ist ein Leckerbissen der Narren.

Aelian und Cölius Rhodigius sagen uns einstimmig, daß sich zu der Zeit des Herodes

rodes eine Schlange in dem Schoße einer Jungfer verfangen, und aus allzugroßer Liebe darinnen gestorben sey. Das war sehr unartig. — Euripides versichert uns, daß die größte Schönheit den Besitz einer Monarchie verdiene. Noch möchte ich gerne den weisen Mark-Aurel als einen Zeugen anführen, wenn er nicht gesagt hätte, daß die schönsten Knaben gemeiniglich an Galgen, und die artigsten Frauenzimmer vor der Zeit ins Wochenbette kämen. So viel ist ausgemacht, daß die Tugend selbst in einem schönen Körper weit mehr gefällt, als in einem häßlichen. Doch, die alten Teutschen kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen, welche in der Natur der Frauenzimmer etwas heiliges zu finden glaubten. Der alte griechische Aeschines scheint eben diese Muthmaßung zu bestätigen, wenn er in seinem Dialogen von der Tugend das Zeugniß der Frauenzimmer unter den Orakeln als das allerletzte und nachdrücklichste anführt. 41)

In

41) Λέγουσι γαρ που και ἁι γυναικες, ὁτι θειος ἀνηρ οὑτος ἐστι. Περι ἀρετης. In fine ed. Fischeri Lipſ. 766. 8.

In Ansehung ihrer Bestimmung habe ich nicht viel zu sagen. Wir kennen sie alle nur gar zu gut. „Einem Brutus, sagt Seneka, haben wir die Freyheit zu danken. Aber ohne die Lucretia würden wir keinen Brutus haben.“ Ich glaube, wir sind ihnen wohl noch weit mehr schuldig. Allerdings würden wir auch keinen La Brüyere, keinen Leibnitz, keinen Moritz und keinen Klopstock ohne sie haben. Aber es ist Zeit, daß ich mich dem wichtigsten Theil meiner Rede nähere. Wir wollen also 1) mit Wenigem jene Fragen beantworten: Wenn und woher die Liebe entstehe? Damon bey dem Virgil giebt schon das zwölfte Jahr seines Alters, als den ersten Perioden der Liebe mit diesen nachdrücklichen Worten an: 42)

„Nun leider kenn ich ihn, den kleinen Gott
„der Liebe,
„Ja ihn hat Ismarus und Rhodope erzeugt:
„Bey Garamanten nährt er sich, und seine
„Triebe;

„Denn

42) Alter ab vndecimo iam me ceperat annus. *Virg. Pharmaceut.* 39.

„Denn keine Weiberbrust hat den Barbar
„gesäugt.“

Vielleicht, daß ihn einige früher oder später kennen lernen; so ist es doch gewiß, daß uns dieser gefährliche Trieb in den erstern Zeiten unsrer Reife überfällt. Eine unvorsichtige Erziehung, das Lesen nachtheiliger Romane und allzufreyer Gedichte, die beständige Gegenwart unzüchtiger Gegenstände und der häufige Genuß feuriger Speisen und Getränke befördern noch überdieß den so schnellen als unglücklichen Zeitpunkt, in welchem unsre Sinne durch die wollüstigen Empfindungen einer gegenwärtigen und uns noch unbekannten Macht zum erstenmal ergriffen und erschüttert werden. Daher schrieben die Alten dieses heimliche Feuer dem Ueberfluß der Galle zu. 43) Sobald man aber diese

43) Ignis autem dicitur amor, quod e flava bile oriatur, quae in hominis temperatura igni respondet, cuius sedes iecur potissimum esse censetur. Vid. Fr. Serrae Apparatum Synon. et Epithet. sel. s. Voc. Amor.

diese Meynung widerlegt hatte, und keine andere Ursache finden konnte, so entlehnte man dieselbe vom Himmel. Allein weit eher wollte ich die Namen aller Thoren, aller Prüden und Ketzer von der ersten bis zur letzten Größe herer zählen, als die unendlich verschiednen Benennungen dieser Göttin, welche ihr nur die Griechen und Römer beylegten, erklären. Alles, was nur ein Frauenzimmer empfehlen und unsre Sehnsucht reizen kann, sogar der große und schöne Hintere ist an ihr verehret worden. 44) Cypern, wo ihr Priester zugleich den König des Landes und eine Beyschläferin des Cinyras ihre Person vorstellte, war die fürnehmste und erste ihrer Residenzen. Paphos, Gnidus und Eryx in Sicilien hatten nicht geringern Antheil an ihrer Verehrung. Und dieses weiß jeder Schüler der Liebe, welcher jemals nur zwo Zeilen zum Lobe seiner Schönen gereimt hat. Aber, daß auch unsre züchtigen und kriegerischen Vorfahren in Sachsen einer

44) Athen. lib. XII. wo er von zwo Bäuerinnen erzählt, daß sie der Veneri καλλιπυγω einen Tempel erbauen ließen.

Bayerische Staatsbibliothek München

ner Venus opferten, ist vielleicht nicht so bekannt. Politianus erzählt uns in seinem Allerley, daß diese sonst kaltblütigen Völker ihr Bildniß unter der Gestalt einer nackenden Göttin, welche mit einem Myrthenkranz gekrönt auf einem Wagen stund, vor der Brust eine brennende Fackel, in der rechten Hand eine Weltkugel und in der Linken drey güldne Aepfel trug, mit Rosen geziert, und ihr Tauben, Sperlinge, Schwäne, Rosen und Lindenbäume gewidmet hätten. Hinter ihr sahe man die Grazien mit abgewendeten Gesichtern und Aepfeln in den Händen in der angenehmsten Stellung von der Welt." Wer wird es nach dieser Beschreibung wohl wagen, unsere Vorfahren zu beschuldigen, daß sie weniger zärtlich, weniger erfinderisch und ausdrucksvoll in der Vorstellung ihrer Leidenschaft gewesen sind, als die Griechen und Römer? Diese nannten sie zwar bald die Bewaffnete, (cluacina s. armata,) die Gebährende, (Venus genitrix,) bald die Herzenlenkende, (verticordia,) die Ernährende, (alma,) ja auch die güldne, (ἀφροδίτην χρυσῆν) Venus. 45) Aber nirgends haben

45) Il. ε) 436.

haben sie uns über ihre Herkunft eine deutliche und bestimmte Nachricht hinterlassen. Bald soll sie aus dem Meerschaume, aus einer Muschelschale, und bald aus einem Fisch oder Taubeney entsprungen seyn. Plato redet zwar nur von zwo Liebesgöttinnen. Die Aeltere war eine Tochter des Himmels und des Lichts. Sie hatte keine Mutter, und wurde zu Elis unter dem Namen Urania verehrt. Ihre jüngere Schwester war eine Tochter Jupiters und der Dione. Man nannte sie nur die irrdische oder die gemeine Venus. Aber Cicero erzählt in seinem zweiten Buche von der Natur der Götter noch zwo andere, nämlich diejenige, welche aus dem Meerschaume entstanden, und uns mit Hülfe des Merkurs den zweiten Cupido geschenkt hat, und endlich die Syrische Venus oder die Astarte, deren Liebling Adonis gewesen seyn soll. Meine geliebtesten Zuhörer werden ohne meine Erinnerung sehr leicht einsehen, daß die ungewissen, zweifelhaften und einander so oft widersprechenden Urkunden zu einer vollständigen Chronick der Venus endlich völlig entkräftet werden, und alle Wahrscheinlichkeit verlieren, wenn man

Bayerische Staatsbibliothek München

in Erwägung zieht, daß die Liebe wirklich selbst eben so alt, wo nicht noch älter als unser ganzes Weltsystem sey. Die allzubekannte Schwachheit unsers Altvater Adams, die Erbsünde, unser Daseyn selbst, und endlich jene so berühmte Büchse der Pandora macht in dieser Absicht jedes Zeugniß der Geschichte überflüßig, und überhebt mich aller Beweise. Allein, was ist sie denn, jene so mächtige Leidenschaft, die alle andere in sich zu vereinigen und zu verschlingen scheint? Sie? welche bald mit dem innigsten Entzücken, als das angenehmste Geschenk des Himmels gepriesen und als die gröste Glückseligkeit der Erde gerühmt, und bald als die schrecklichste und grausamste Harpye der menschlichen Herzen, mit aller Wuth der Verzweiflung, vielleicht von einer und eben derselben Person verflucht und beklagt wird? Welches sind die Quellen, aus welchen sie entspringt? die Mittel, wovon sich die Liebe nährt, und die Ursachen ihrer Fortpflanzung? Wodurch äußert sie fürnehmlich ihre Wirkungen an denenjenigen, welche sie unterjocht und besiegt, und welches sind die fürnehmsten Grade und Verhältnisse in derselben?

Bayerische Staatsbibliothek München

selben? Dieß, meine theuersten Zuhörer, sind die Betrachtungen mit welchen ich Sie gegenwärtig unterhalten, und dann bey der Ausführung meiner Rede zeigen werde: Ob und wie man sich gegen die Raserey der Liebe vertheidigen könne? Nach der Meynung einiger Weltweisen ist die Liebe nichts anders, als ein bloßes Verlangen nach Schönheit und Vollkommenheit. Nach andern ist sie eine brennende Begierde das Wohlseyn des Geliebten in der Absicht, von ihm wieder geliebt zu werden, als sein eignes zu befördern. Aber diese Art zu lieben ist frommen Landmädchen und einfältigen Dichtern allzuähnlich, als daß sie auch zugleich auf einen geputzten Junker, auf einen süßen Herrn, auf eine verbuhlte Lais, die nie anders als auf Eroberungen ausgeht, und auf einen galanten Hofmann oder irgend ein ander kurweiliges Mitglied der großen Welt passen könnte. Aristoteles giebt sie daher in seiner Sittenlehre als eine Neigung des Willens an, den geliebten Gegenstand zu besitzen. Und ob sie gleich nach dem Vorgeben des Vincens Fabricius wider die Pest helfen soll; so nannte sie doch Demokritus

eine kleine schwere Noth. 46) Ohne mich bey der verdrüßlichen Untersuchung aufzuhalten, welcher von diesen Herren mehr Wahres oder Falsches behauptet hat, als der andere; glaube ich doch von ganzen Herzen, daß jeder von ihnen etwas Vernünftiges sagt. Dennoch gestehe ich es gerne, daß Herr Diderot das Wesen der Liebe ohnstreitig am richtigsten schildert, und in wenig Worten das ganze Geheimniß der Liebe erklärt. „Der Urheber der Natur, sagt dieser fürtreffliche Mann, welcher haben wollte, daß die Menschen sich selbst wieder hervorbringen könnten, legte in beide Geschlechter, indem er sie schuf, einen wechselseitigen Reiz, der sich entwickelt, sobald durch ihre Vereinigung Wesen entstehen können, die ihnen ähnlich sind. So ist das unveränderliche Gesetz der Natur, dem sich nichts entziehen kann, von dem kriechenden Wurme an, den unsre

46) Τις γαρ ἀναγκη γραφειν Δημοκριτον μεν ε͂ιρηκέναι μικραν Επιληψιαν ε͂ιναι την Συνουσιαν.

Gall. Com. 1) in Libr. III. Epidem. Hippocratis.

unsre schwachen Augen kaum bemerken, bis auf den stolzen Menschen, der ihn mit Füßen tritt. Ein jeder findet die Natur, und die erste Quelle der Liebe in diesen Worten ganz gewiß wieder, wenn er sie auch gänzlich über der metaphysischen Beschreibung des Plato vergessen hätte." Denn sie ist, sagt dieser, nicht nur eine Neigung zum Schönen oder Guten, sondern auch eine Begierde zur Hervorbringung und Empfängniß desselben. Nun ist es zwar gewiß, daß jene feurige und lebhafte Empfindung einer wahren Liebe ohne die schmeichelhafte Erwartung auf Vollkommenheit oder Schönheit entweder nur selten entbrennen oder doch bald wieder verlöschen wird. Denn wo ist der Liebhaber, welcher nicht wenigstens einen dieser beiden Gegenstände in seiner Geliebten zu finden glaubte? Ich gebe die Vollkommenheit nicht ohne Ursache als den ersten Bewegungsgrund an. Denn es ist mehr als zu wahr, daß es vollkommne Objecte giebt, ohne schön zu seyn. Aber niemals sehen wir schöne Gegenstände ohne Vollkommenheit. 47) Doch

47) S. Geschichte des Selbstgefühls Fr. und Leipz. 1772. 56.

beide sind nicht die Quellen der Liebe allein. Nirgends wird es ein Künstler wagen, das Ideal der Schönheit in einer blassen Farbe oder mit einem von Thränen aufgeschwollenen Gesichte und halb erstarrten Augen als ein Muster der liebelächelnden Venus aufzustellen. Dichter und Romanenhelden mögen bey den Zähren einer wimmernden Elise wie die Silbertropfen der Aurora in Zärtlichkeit zerfließen; so werde ich mich doch nie überzeugen können, daß ein verzogner Mund und schiefe Gesichtszüge zum Wesen des Schönen gehören. — Aber, wie viele Liebhaber finden nicht die blasse Farbe ihrer Mädchen überaus reizend? Wie viel empfindende Freude giebt es nicht für die Thränen und den gesenkten Blick, einer verschmitzten Delila, welche grade zu eben der Zeit am meisten Lust zum Lachen hat, wenn ihre Augen auf unsern Geldbeutel die stürmendsten Ansprüche machen? Der feyerliche Plutarch bekennt zwar selbst, „daß die wehmüthige Stellung und jene stummen Zeugen des Schmerzens einer unglücklichen Panthea den stärksten Eindruck auf jedes gefühlvolle Herz äußerten.“ Aber nicht die Schönheit, sondern

dern

dern das mitleidige Gefühl der Menschlichkeit und die Tugend bemächtigen sich bey derglei-chen rührenden Scenen unsrer Herzen, und reißen sie zum stärksten Triumph in einer sanf-ten und wollustreichen Schwermuth auch wider unsern Willen dahin. Die Geschichte sowohl als die Erfahrung bestätigen dasjeni-ge, was ich gesagt habe. Euphorion, ein ziemlich mittelmäßiger Dichter in der 125 Olympiade war abscheulich fett, und hatte überdieß eine ekelhafte gelbe Gesichtsfarbe und krumme Beine. Demohngeachtet liebte ihn Nicia, Alexanders, des Königs in Eu-böa Gemahlin. Er wurde nicht nur über-aus reichlich von ihr beschenkt; sondern er dankte ihr auch in der Folge das Glück sei-nes ganzen Lebens. Zwar ist jenes fünfte Nervenpaar, welches aus dem Gehirne in die Augen, von ihnen nach den Lippen und Herzen, und von da noch weiter geht, einer unbefleckten Keuschheit nicht wenig gefähr-lich. Der ausgelaßenste Freygeist und der verwegenste Schwätzer mag unsre Ohren auch noch so sehr betäuben, nie wird er un-ser Blut so schnell im Cirkel herumzutreiben fähig seyn, als der unvermuthete Anblick

gewisser und besonders uns noch unbekannter verborgner Schönheiten bey dem andern Geschlecht. Kurz, die Augen sind Schelme, wie La Fontaine ganz artig sagt. Allein Hipparchia 48) liebte den höckerichten Krates, einen der ärmsten und leichtsinnigsten Menschen seiner Zeit, und zugleich den häßlichsten Thersit von ganz Athen, mit aller der Treue, mit aller der Heftigkeit und dem glühenden Feuer der zärtlichsten Gattin, ohne daß man ihre Augen des geringsten Fehlers bey dieser Leidenschaft beschuldigen konnte. Denn, wenn sie ihn gleich Ewigkeiten durch bey dem hellsten Sonnenlichte betrachtet hätte; so war es doch schlechterdings unmöglich, nur einige schwache Strahlen der äußern Schönheit oder Vollkommenheit an ihm zu entdecken. Nein, nichts als seine Reden bezauberten sie. Man denke sich nur einmal eine junge blühende Schöne, welcher die besten Anträge von den schönsten und reichsten Personen aus dem ganzen Adel

48) Cumque interscapilium Crates retexisset. etc.

Apuleius in Floridis.

gemacht wurden. Man stelle sich das dringende Anhalten, die Thränen, die Seufzer, die kleinen Künste, die reizenden Lockungen, und kurz alles, was die Liebe jungen, feurigen und durch den lehrreichen Umgang der größten Weisen sowohl, als in der einnehmendsten Gesellschaft der großen Welt gebildeten Jünglingen nur immer eingeben kann. Man betrachte, wie ihre Familie sie ermahnt, und bald bittet und beschwört, bald wider in Drohungen ausbricht, und sie als einen ihrer Ehre und Familie unwürdigen Gegenstand verabscheut, und nachdem endlich alles verloren, alle Mühe fruchtlos und vergebens ist, wie man da den Philosophen selbst nöthiget, dieses verirrte Mädchen durch die schändlichste Erniedrigung, deren ein Liebhaber nur immer fähig seyn kann, von ihrer Leidenschaft zu heilen. Jezt tritt er in die zahlreiche und schimmernde Gesellschaft ein. Alles lacht ihm entgegen. Er hat nichts als einen alten abgetragenen Mantel, eine zwar sorgenfreye heitre Stirn, aber ein mageres Gesicht, einen Stock und seinen Höcker zur Empfehlung. Nun wirft er seinen Stock und Mantel hin, entkleidet sich

ganz, zeigt seinen Höcker jedem, der ihn nur sehen will, scherzt darüber und erklärt sich öffentlich, das dieses sein ganzer Hausrath sey. Welcher niederträchtige Streich! Doch kaum hatt' er dieses gethan, so bekennt die Schöne deutlich und schnell, daß ihr diese Parthey ungemein wohl gefiele, daß sie alles schon längst auf das beste überlegt hätte; ja, daß sie weder einen schönern noch reichern Mann als den Krates verlange. . . Noch nicht genug: Ihm zu Gefallen streicht sie allenthalben mit herum, verläugnet selbst jene sonst so schwer zu besiegende Schamhaftigkeit ihres Geschlechts, und hält vor der Sonne und ganz Athen öffentlich mit ihm Beylager. Welcher überzeugende Beweiß, welcher laute Ruf von dem unerforschlichen Eigensinn und der gränzenlosen Macht der Liebe! Man halte die Hipparchia ja nicht für wahnwitzig. Sie hat vor, zu und nach dieser Zeit die Ehre ihres Verstandes und Witzes auf eine eben so artige als gründliche Weise, und zum öftersten durch die scharfsinnigsten Sophismen gerettet. Ich mag von den lächerlichen Ausschweifungen, von den nicht weniger thörichten als unglückli-

chen

chen Spielen der Liebe nicht alles sagen, was ich davon sagen könnte. Aber wenn sich wirklich eine Gans in den Amphilochus bis zum Sterben verliebt hat, wie uns Aelian versichert, so muß man hingegen gestehen, daß die Menschen das Geschlecht der Gänse beständig durch sehr zahlreiche Colonien vermehrt haben. 47) Wie dem aber auch sey, so ist aus den angeführten Beyspielen schon deutlich genug zu ersehen, daß weder der allgemeine natürliche Trieb, noch Schönheit und Vollkommenheit die einzigen Quellen der Liebe sind. Eben so wenig können wir glauben, daß ein durchdringender Verstand, dem wir nur nachsehen, oder ein gutes Herz, das man nur bedauern kann, jederzeit die Quellen der Liebe eröffne, welche gemeiniglich im Labyrinth der Thorheit entspringen, und wodurch wir nicht selten in einen Ocean von Jammer und Elend versenkt werden. Denn diese beiden Gegenstände vermögen überhaupt sehr wenig über eine junge, eitle, und von Liebe schwärmende Phantasie. Auf das höchste erwirbt man sich durch sie noch ein wenig

49) Alian, histor. anim. lib. V. cap. XXIX.

wenig Achtung und kalte Freundschaft. Aber dieß ist es auch alles. Die Liebe fordert weit mehr. Reichthum, Ehrentitel und Witz verschaffen sich nicht wenig Anbeter. Besonders in unserm philosophischen und geldmangelnden Jahrhundert, wo man nur plaudern darf, um witzig zu scheinen, wo man die höchsten Ehrenstellen durch Kammermädchendienst erlangt, und wo man sein wahres Beste dem Tanzmeister und Schneider allein zu danken hat. Auch jene übrigen Glücksgüter sind nicht die kleinsten Quellen des Amors. In diesen fischt er die ansehnlichsten und stärksten Ladungen auf. Allein, eine nicht geringe Anzahl von flatterhaften Unbeständigen entwischt ihm immer zu früh. Und oft behält er nach so vielen mühevollen und beschwerlichen Zügen nichts als einige Gecken oder Stockfische in seinem Netze zurück. Artigkeit, Poltronnerie oder die falsche Masque des Muths, und jene glückliche Kunst auf eine nicht ganz kindische Weise zu tändeln und zu spielen, vermögen eben so viel über ein weibliches Herz, als die unselige List der Frauenzimmer, die Herzen der Männer entweder durch eine verstellte Zärtlichkeit oder

durch jene komische und nie zu ermüdende Laune der Leichtfertigkeit zu fesseln. Im erstern Falle gerathen wir außer uns und klettern nach dem Monde. Im andern wissen wir nicht eher, was uns fehlt, bis wir vor den Knien unsrer Göttin liegen, und sollte ihr Zepter auch eine Klapper seyn. Allein, alles dieß ist noch nicht zureichend, uns einen richtigen und bestimmten Begriff der Liebe zu bilden. Noch eine Ursache ist übrig, die ich bey dem berühmten Bayle gefunden habe. Wir wollen ihn selbst hören. „Paris, sagt er, hat der Helena gefallen: Jason hat der Medea gefallen. Sie haben an ihre Vereinigung mit diesen Gegenständen nicht ohne die Empfindung eines unglaublichen Vergnügens gedacht, und also haben sie sich nicht ohne die Empfindung einer grausamen Marter als von ihnen getrennt ansehen können. Diese Eindrücke haben nicht von ihrer Freyheit abgehangen, und sind derselben nicht mehr unterworfen gewesen, als die angenehme oder unangenehme Empfindung des Honigs oder der Galle. Alles, was Medea und Helena thun können, war, daß sie diesen Regungen Vernunft

nunft und Pflicht entgegen gesetzt. Schwache Waffen, wenn Paris und Jason eben dieselben Begriffe und eben dieselben Eindrücke zu erwecken fortfahren; weil sie in diesem Falle den Willen über lang oder kurz gefangen nehmen und dessen Beyfall erpressen werden, so groß auch die Begierde seyn mag, die er haben kann, nicht überwunden zu seyn, und von der Liebe zur Gleichgültigkeit überzugehen. Unnütze Wünsche! Eitles Wollen! Bey solchen Empfindungen, davon ich schon geredet habe und deren Ursache nicht von uns herkommt. Woher kommt sie dann? Die Heiden haben sie vergeblich zur Rechten und zur Linken gesucht. Sie haben sie auf dem Erdboden nicht gefunden, und also den Göttern zugeeignet. Sie haben solches auf zweyerley Art thun können; da sie entweder einen Cupido vorausgesetzt, der die Herzen verwundete; oder, daß der Urheber der menschlichen Körper dieselben Theile so künstlich eingerichtet hätte, daß z. E. der Körper Jasons in dem Herzen und Gehirne der Medea diejenigen Bewegungen der Geister reizen konnte, wovon die Liebe mechanisch und unvermeidlich abhängt."

hångt.“ Sehen Sie hier Theuerste Zuhörer, das große Geheimniß welches die Leute der großen Welt nie anders als Sympathie zu nennen pflegen. Sehen Sie hier die Quelle so vieler unglücklichen Ehen, und die Ursache so vieler lächerlichen Verbindungen. Der Himmel bewahre mich vor allem Aberglauben der Influxionisten: Ich bin nichtsweniger als ein Barbar. Aber, wenn mein Herz bey dem Anblick gewisser anziehender und einnehmender Gesichtszüge stärker schlägt, wenn sich das Blut dreyßig statt zehenmal in meinem Körper ergießt; so oft ich jene unerklärliche Mischung von Schwermuth des Herzens und Hoheit der Seele in einer bezaubernden Mine erblicke: Wenn ich in einem unschuldigen Mädchen alle die Bizarrerien witziger Tändeleyen mit dem feyerlichen Aufzuge der Philosophie im höchsten Grade vereinigt sehe; wenn ich dann wider meinem Willen brenne, sie zu küssen, wenn ich mit dem unnachahmlichen Yorick ein so bezauberndes Instrument zu stimmen wünsche, o so sagen Sie mir doch, was Sie darauf antworten wollen. — Ich will so billig seyn, und Ihnen insgesammt Bedenk-

zeit

zeit dazu lassen. Unterdessen will ich noch die Mittel betrachten, von welchen sich die Liebe vorzüglich nährt. Diese nun sind keine andern als wiederum jener natürliche Trieb, von welchem wir schon Diderots Worte gehöret haben. Ferner: Eine schwärmende und zu lebhafte Einbildungskraft; zu wenige Kenntniß des Menschen und der Welt, allzuhäufiges Vergnügen und die Vernachläßigung der Berufsarbeit. Von dem erstern habe ich schon zu viel gesagt, als daß ich nicht versichert seyn sollte, meine Zuhörer würden es von ganzer Seele überdrüßig werden, noch mehr von einer Sache zu hören, die ein jeder aus der Erfahrung kennt, und die uns allen ohnehin beschwerlich genug ist. Dieß Uebel ist so heftig, so allgemein und so hinreißend, daß es Plato mit dem Hunger vergleicht. Jakob Ferrand schrieb sogar ein Buch von der Liebeskrankheit. Und wer kennt nicht jene so berufne Pest der Gelehrten und junger Wittben, wer kennt das Krankenregister die Hypochondrie nicht? Cicero nennt es einen Haufen von Wunden, welche aus den Bissen der Frauenzimmer entstehen, Spuren der Geilheit und Ruchlo-

Ruchlosigkeit. Und welcher Weise, welcher Held gab diesem Triebe der Natur nicht nach? Und was das schlimmste bey der Sache ist, immer auf eine so thörichte als schädliche Art. Wir alle kennen den Sokrates und seine kluge Aspasia, den abscheulichen Weiberfeind mit seiner Siegerin der Stella. Wem sollte der Schulmonarch Aristoteles und seine Schönen, die Lampris und Erpilla; wem sollte der Schmeichler Aristippus und die schöne Lais; der unbescholtene Stilpo und die drollichte Glicera, der berühmte Epikur und die galante Leontia, der Bohnenkönig Pythagoras mit seinen beyden Mädchen, der Periandra und Kalldena wohl unbekannt seyn? — Nie hatte die Königin der Städte, nie hatte das mächtige Rom einen beliebtern Held als den großen Pompejus. Und dennoch verließ er die Flora nie, ohne sie vorher aus Liebe zu küßen. — Ich würde Steine sieden, wenn ich es wagen wollte, die Namen aller der fürtrefflichen Männer, welche die Liebe als ihre Sklaven halb rasend gemacht hat, zu erzählen. Ich schließe also, mit der Grabschrift des Herkules des größten Abentheurers aller Jahrhun-

hunderte, welche wir bey dem Ovid finden. 50)

„Ihn, welcher einer ganzen Welt
„Voll Tyger und Centauren lachte,
„Den Juno selbst nie furchtsam machte;
„Ihn hat die Liebe doch gefällt.“

Aber besonders treffen wir unter den Mitteln, von welchen sich die Liebe nährt, eine allzulebhafte und schwärmende Einbildungskraft und die Vernachläßigung unsrer Berufsarbeiten an. Ich fasse sie beide zusammen, weil die erstere der letztern gemeiniglich ihren Ursprung schuldig ist; oder, sollte sie auch wirklich schon existiren, so wird er doch gemeiniglich durch die letztere verstärkt. Denn nichts ist der Liebe so natürlich, als daß sie überaus gerne schwärmt, Don Quixotte im Schooße der Weichlichkeit erzeugt und uns den Geschäfften und Pflichten der Welt entzieht. „Unsere Einbildungskraft ist es, die man mit den allererhabensten Namen belegt hat;

50) Quem non mille ferae, quem non Meneleius hostis
Non potuit Iuno vincere; vicit Amor.

hat; das himmlische Feuer, geschaffen die ganze Natur zu beleben und allen Wesen das Daseyn zu geben, dieses ist es, welches uns unter das Vieh herunter setzt, wenn wir uns Abweichungen überlassen, zu welchen die Thiere, weil sie diese gefährlichen Gaben entbehren, unfähig sind." Der mühseelige Landmann, der geschäftige Kaufmann, der zu Beschwerlichkeiten verbannte Soldat, der zum Hunger verdammte Gelehrte und der arbeitsame Fabrikant wird selten den kurzweiligen Einfall haben, seine Schöne mit einer Laura zu vergöttern oder ihren Sperling zu besingen, seine Berenice unter die Sterne zu versetzen, oder sich wie Themistokles aus Liebe den Finger abzuschneiden, um ihn als ein Unterpfand der Treue zu verschicken. Allenfalls weinet er seiner Elise zu Gefallen einige Thränchen mit, und die zärtlichsten Namen, womit er sie beehrt, sind am wenigsten fähig, unsere Begierde zu reizen. Wir denken nicht weiter daran, wenn wir einen jungen Menschen seine Geliebte einen güldnen Schatz oder eine Zuckerpuppe nennen hören. Aber wie lange werden wir es im Kopfe, im Herzen und im Magen füh-

len, wenn der Dichter seine Laute ergreift und singt:

„Doris sanft beglückend, wie die Freude,
„Lächelnd, wie der schönste Tag im May,
„Leicht verhüllt im Sommerkleide,
„Liebt nur mich voll süßer Schwärmerey.
„Sanfter Purpur röthet ihre Wangen,“
Zärtlich rührt ihr Auge mit geheimer Macht,
Blickt nur schmachtendes Verlangen,
Schimmert, wie ein Stern in dunkler Nacht.
Grazien und leichte Zephyretten
Scherzen unter Bändern auf der weißen Brust;
Schlüpfen tiefer sich zu betten,
Und zerschmelzen in geheimer Lust.

Diese Ausschweifungen rühren nun zum öftersten von nichts anders, als von einer allzueingeschränkten Kenntniß der Welt und des Menschen her. Wenn sich der Dichter das höchste Ideal der Schönheit, der Vollkommenheit und Tugend mahlt; so erblickt der unerfahrne Liebhaber und der verblendete Jüngling nichts als lauter Grazien, nichts als Musarions und Clarissen. Unbekannt mit der Larve der Verstellung findet er in

der ausgelassensten Phryne eine keusche Lucretia. Das einfältigste Mädchen von der Welt, die ihm einige noch unbekannte Liebkosungen erweißt, oder ihm, wie unsern wohlseligen Helden eine stärkere Ohrfeige als andern bey dem Spiele giebt, vertritt bey ihm die Meta des Kloppstocks und ach! nur der Himmel kann es wissen, wie oft ein junger Mensch binnen 24 Stunden wider das sechste Gebot sündiget. O könnte er doch seine Geliebte entkleidet, ihre Zähne und ihre Brust von Pappe auf der Toilette, ihre Farbe bey dem Italiäner, und ihre Reize bey dem Schneider sehen! Könnte er doch oft ihren Verstand und Witz auf die Probe gestellt und die siebenfältigen Gräuel ihres Herzens entwickelt sehen! Sollte er nur zuweilen ein Zeuge ihrer heimlichen Wollüste, ihrer eigensinnigen Bosheit, ihres unmenschlichen Hasses, ihrer närrischen Eitelkeit und aller ihrer Laster seyn! O wie würden sich die Nebel vor seinen Augen zertheilen! Wie würde die Furie seine Seele mit Ekel, Grauen und Verdruß erfüllen.

„Ihr Unerfahrnen! welche Sorgen
„Hält euch die Buhlerin verborgen,
„Die euch so schön, so reizend scheint!
„Unglückliche! Ihr traut dem Winde,
„Sanftsäuselnd bläst er, — — doch ge-
„schwinde
„Sind Wetter, Sturm und Noth vereint!“

Ich komme nun zu dem fünften und letzten Mittel, von welchem sich die Liebe erhält. Armuth und Sorgen, Kummer und Elend, Krankheit und Schmerzen sind niemals die Gesellschaft der Venus gewesen. Aber dort, wo das muntre ausdrucksvolle Chor der Freude jaucht, wo Vater Bacchus mit seinem vollen Becher winkt und Anakreon tändelt; wo die Nymphen mit aufgelöstem Gürtel ihre Reize unter schalkhaften Lächeln gleich aufbrechenden Rosen entfalten; dort sitzt die Mutter der Wollust in Blumen, und vergiftet auf ihrem Schooße den jungen unersättlichen Sybarit. Der Gedanke ist alt, aber immer und ewig wahr, daß die Venus ohne Wein und Brod allen Muth, alle Stärke und Lust verliert. Denn wo der Hunger zur Thüre einbricht, da springt die Liebe zum

Fenster

Fenster hinaus, sagt man in Engelland. Der Ausdruck ist freylich nicht der beste, daß junge Leute das Vergnügen nie anders als ein Confect genießen sollen. Unterdessen ist es doch gewiß, daß ihnen nichts schädlicher und nachtheiliger ist, als ein allzustarker und häufiger Genuß desselben. Niedliche Speisen und Getränke, sagt Plutarch, können dem Leibe wohl Stärke und Kräfte geben, die Seele aber werden sie matt und kraftlos machen. Noch können wir die Neubegierde und das heiße Verlangen, nach allen demjenigen, was uns verbothen ist, am meisten zu streben, billig hieher rechnen. Die ehrgeizigsten Jünglinge, die sprödesten Mädchen irrten vielleicht in Ansehung der Liebe weit mehr aus jener Begierde, die allen Menschen von Natur eigen ist, die Hindernisse, welche ihrer Sehnsucht entgegen stehen, zu bekämpfen und ein neues Vergnügen zu kosten, welches doch nach den Zeugnissen der Physik ohne Beystand der Einbildungskraft nichts anders als eine wahre Marter, die schändlichste Raserey enthält, und die widerwärtigsten Empfindungen hervorbringt. Die Mittel, von welchen sich die Liebe erhält, sind auch

gewöhnlicher Weise die Ursachen ihrer Fortpflanzung. Jener mächtige und allgemeine Reiz, welcher den Staatsrath in seinem Cabinette, den Officier im Felde und einen Abbadie bey der großen Messe beunruhiget, welcher der guten Nonne im Tafelzimmer so wenig als des Gelehrten bey seinen philosophischen Untersuchungen verschont, wird durch die lebhaftesten Bilder der Phantasie immer mehr und mehr angefeuert und verwandelt sich bey dem beständigen Genuß sinnlicher Ergötzlichkeiten in ein unüberwindliches Ungeheuer, welches sich ohnaufhörlich wider die Vernunft empört, welches immer wider von neuem aufkeimt und dessen Stärke sich oft unter den fürchterlichsten Kämpfen der Tugend verdoppelt. Allein, ich würde in meiner Betrachtung einen nicht geringen Fehler begehen, wenn ich hier die Eitelkeit und Eigenliebe mit Stillschweigen übergehen wollte. Unter den Quellen und Mitteln der Liebe sowohl, als unter den Ursachen ihrer Fortpflanzung muß man ihr einen nicht geringen Platz einräumen. Die Trägheit und vorzüglich die Einsamkeit, jener Ekel an allen Beschäftigungen und jener

ner verdrüßliche Eigensinn mit langer Weile und Schwermuth verknüpft, lassen dem Amor Zeit von einer Stufe zur andern zu steigen. So kommt er der Vestung immer näher. Das Herz ist schon sein. Die Sinne schmachten. Alle Gegenstände verändern sich. Die Beurtheilungskraft wankt. Ihre Trugschlüsse arten bey jeder neuen Gährung mehr und mehr in Verrätherey und Thorheit aus. Endlich verkennt man seinen Feind, ist des Widerstands und unaufhörlichen Stürmens müde und ergiebt sich. Sehen Sie hier, Theuerste Zuhörer, den ohnmächtigen Kampf gegen Natur und Lust. — Die Eitelkeit ist es, welche das erst aufblühende Mädchen schon im Flügelkleide zum Spiegel führt, um des Triumphs ihrer Reize zu genießen. Noch keunt sie die Absicht dieser plötzlich auffahrenden Geister, dieses ungemeinen Entzückens nicht, wenn man ihren kleinen Busen durch einen wohlausgesuchten Blumenstraus oder durch eine Bandschleife von dem Putz ihrer Gespielinnen unterscheidet, wenn ihr kleiner Amynt diese Zierde überaus reizend findet, und ihr im Tanzsale den Vorzug giebt. Aber bald, bald

wird sie vor Begierde brennen, mit jedem Blick ihrer schwarzen Augen ein Herze zu entzünden. Jede Bewegung ihrer Hände und ihres Kopfs wird sie zu ihrem Vortheil einzurichten, und jeden Schritt durch eine Eroberung zu verschönern suchen. Die Eigenliebe ist es, welche den bethörten Jüngling dem Arm der Weisheit entzieht, das Chor der Musen weit von ihm verscheucht und ihn bis zum Sklaven der Thorheit und Weichlichkeit erniedriget. Nun sind Tugend, Muth und Tapferkeit, Arbeit und Kenntnisse nicht mehr die unterscheidenden Kennzeichen seines Geschlechts. Als ein verächtlicher Geck beschäftiget er sich nur mit der einzigen lächerlichen Bemühung, die Augen kleiner unwissender Geschöpfe auf sich zu ziehen, welche uns nur um des Zeitvertreibs, um unsrer Erholung willen, als eben so viele Marionetten zu einem kurzen Spiele, das sich gemeiniglich mit Schmerz und Thränen endiget, aufzufordern scheinen. Doch es wäre unnöthig, mich länger bey einer Art von Thoren aufzuhalten, die jedermann schon kennt, belacht, und von welchen Martial sagt: „Daß sie kein Ding recht machen,

ob sie gleich alles artig thun wollen.“ Ich gehe daher zu der letzten Ursache über, welche die Leidenschaft der Liebe am stärksten unterhält. Der schmachtende Hang zu allen sinnlichen Vergnügungen und Wollüsten des Lebens verdoppelt bey keinem einzigen seine Wuth und Heftigkeit so sehr als in der Liebe. So bald die ersten Schritte gewagt, so bald die engen und nächsten Gränzen der Keuschheit und Schamhaftigkeit nur einmal übertreten sind, sobald wir nur den geringsten Vorschmack bekommen haben; alsdenn ist es gemeiniglich zu spät, die Flammen, welche wir selbst entzündet haben, zu dämpfen. Gleich dem verwundeten Wilde, irren wir dann gequält und unruhig herum, seufzen umsonst nach Hülfe, und dennoch sind wir immer zu furchtsam, immer zu ohnmächtig, uns des vergifteten Pfeils zu entledigen. Nur noch einmal und dann nicht mehr! . . Dies ist die lächerliche Entschlüssung und der thörichte Vorsatz unsrer bedauernswürdigen Schwäche. Kaum sind wir gesättiget, so empfinden wir den brennenden Durst weit stärker als vorher. So befördern wir gleich jenen Elenden, welche ein

unauf-

unaufhörlicher Durst martert, unsere Krankheit und unser Uebel. Wir entweichen der Stimme der Tugend immer weiter und werden immer leichtsinniger, bis die Kette unserer Thorheiten und Laster so lang und schwer wird, „daß keine Macht, ihr unser Herz entwenden kann.“ Welche warnende Lehre für noch unbefangene Gemüther! Freye und noch unschuldige Seelen! O möchtet ihr doch niemals dem unseeligen Gedanken Beyfall geben, nur eine kleine Ausschweifung auf das Gebiethe des Lasters, und die geblümten Auen der Wollust zu wagen, wo die Schlangen unter Blumen versteckt auf eure Schritte mit vergifteten Bissen lauren, und euch die Rückkehr zur Tugend entsetzlich schwer oder vielleicht gar unmöglich machen! — — Endlich müssen wir noch eine allzuhäufige und vertraute Gesellschaft zweyer Personen aus verschiednen Geschlechtern als eine von den fürnehmsten Ursachen einer fortdauernden Liebe betrachten. Der heilige Jordan beym heiligen Antonin (pag. 3. lit. 23. c. 9. §. 5.) gab sogar einem Mönche einen derben Verweiß, weil er nur die Hand einer Frauensperson angerührt hatte. Ja, allein

dieß ist eine andächtige Frau, antwortete der Mönch. Das thut nichts, versetzte der heilige Jordan. Denn die Erde und das Wasser sind auch gut. Allein, wenn sich diese zwey Elemente mit einander vermischen, so wird nichts als Unflath daraus. Der Umgang mit Frauenspersonen ist der Vogelleim des Teufels, die Menschen damit zu fangen und in die Dienstbarkeit zu bringen, sagt der heilige Cyprian. — Ich weiß gar wohl, daß die gegenwärtige Welt sehr schlecht mit dem Urtheile der heiligen Väter zufrieden seyn wird. Es ist mir nicht unbekannt, daß man die Gesellschaft wohlerzogner und tugendhafter Frauenzimmer billig eine Schule der Sitten, der Artigkeit und Höflichkeit für junge Frauenzimmer nenne. Ich selbst würde blöden und schüchternen Mannspersonen keinen bessern Weg zur Ausbildung ihres Charakters empfehlen können, als diesen, einige Erholungsstunden ihrer Langenweile den Grillen guter Mädchen aufzuopfern. Denn unter ihren Händen bekommen wir eine gewisse Geschmeidigkeit, welche in der gegenwärtigen Welt so nützlich ist, wir verlieren das Rauhe und Beleidigende, welches so leicht

leicht in Wildheit auszuarten pflegt. „Amor, sagt der dichterische Agathon in dem Gastmale des Plato, Amor ist bey seiner ewigen Jugend der zarteste und weichste unter den Göttern. Er wandelt und wohnt auf nichts schroffen, harten, unebenen; sondern in dem, was die ganze Natur am zartesten und weichsten hat. Viel zu wenig, uns den Großen der Erde zu empfehlen, wenn wir nur wahre Verdienste, gründliche Gelehrsamkeit und eine bloß strenge Tugend besitzen, sehe ich kein besseres Mittel als diesem artigen Kinde in Gesellschaft der Grazien etwas von seiner gefälligen Anmuth und bezaubernden Künsten abzulernen, ohne uns jedoch weder mit diesen, noch mit jenem in eine vertraute Bekanntschaft einzulassen. . . Nein, ist der Soldat ein ungezähmter Hurone: Man führe ihn zu einer Clarisse. Vielleicht wird sie ihn rühren und der Menschlichkeit zurückbringen. Ist der Gelehrte ein Schulfuchs, ein Träumer, ein schmutziger Pfeifenkopf. Man gebe ihn einer Aspasia. Seuft der hypochondrische Jüngling, wie eine Rohrdommel. Man bringe ihn zu einer komischen Calotte oder zu einer muthwilligen Byron in

die Kost. Ist uns eine Prüde beschwerlich, man schicke 2 Capuziner und einen Dragonerofficier in ihr Haus. So wird sie entweder verliebt oder eine Betschwester. Ja, ich wüßte fast nicht, welchen Narren kein Mädchen und welche Schöne kein Mann bekehren sollte. Einen Religionsspötter müßte man mit einer von Danziger und poetischer Begeisterung besessenen Frau verbinden: So wird er entweder rasend und kommt ins Tollhaus, oder er fängt an zu beten. Die Eigensinnige müßte einen Orbil und die Betschwester den schlechten ausgepfiffnen Autor oder den Menschenfeind heirathen. Aber alles dieß, was ich jetzt gesagt habe, dient nicht zur Rechtfertigung eines oft zu genau und zu geheim gewählten Umgangs. Am allerwenigsten, wenn wir anfangen, nach der Glocke zu fragen, deren Schläge die Losung zum Aufbruch bestimmen sollen. Alle Spaziergänge im Mondenschein — alle einzelne oder bestellte Zusammenkünfte — in dunkeln Oertern oder Alleen — und alle nächtliche Begleitungen vom Ball und Konzert, wo man einander auf dem Schooße sitzt — alle Zeichen- Musik- Tanz- und Lehr-

stunden

stunden in verschloßnen oder abgelegnen Zimmern scheinen mir eben so bedenklich, als die kleinen runden Spieltische, wo man mehr mit den Augen und Füßen, als mit den Karten und Würfeln beschäftiget ist. Denn

Gelegenheit macht Diebe
Und Weiber vor der Zeit:
Doch öfters schaft die Liebe,
Sich selbst Gelegenheit.
Ein Händedruck, ein süßes Lächeln,
Ein sanfter Fußtritt, schlaues Fächeln,
Ein kleiner Wink, ein Seitenblick,
Beschleunigt des Geliebten Glück.

Nunmehro wollen wir noch einige von den fürnehmsten Stufen in der Liebe erwägen. Herr Diderot zählt eine gewisse Traurigkeit mit verlohrnen Geschmack an den einförmigen Vergnügungen des Lebens, eine starke Verwirrung bey Erblickung des geliebten Gegenstandes, und eine tiefe Schwermuth bey der Abwesenheit desselben unter die erstern Grade, wodurch dieser wunderbare Affect seine Wirkungen bey den Novizen in dem Reiche der Venus äußert. Man kann ihn

selbst

selbst über diese Materie nachlesen, und den Unterricht, welchen dieser fürtreffliche Schriftsteller jedem denkenden Verstande gewähren kann, wird mit nichts als mit dem Vergnügen zu vergleichen seyn, welches ein empfindungsvolles Herz dabey genießen muß. Es findet sich selbst bey dem Kenner der menschlichen Natur und dem eben so zärtlichen als weisen Freunde wieder, und verliert keinen einzigen lehrreichen Gedanken, weil sie alle zu genau mit den kunstreichen und getroffnen Zügen seines ihm so ähnlichen Bildes und seines Wesens selbst vereiniget sind, als daß er den erstern von dem letztern trennen könnte. — Noch würde ich den Eigensinn zu jenen Wirkungen der Liebe hinzusetzen. Unerfahren in der Ursache und Absicht jener plötzlichen Gährung des Bluts, unentschlossen bey dem sehnsuchtsvollen Verlangen ihrer Sinne und den flammenheißen Wünschen ihres Herzens, deren Gegenstand sie sich öfters selbst nicht erklären können, verspühren sie den verdrüßlichsten Mangel an einem unbekannten Gute, dessen Verlust sie an allen denjenigen rächen, welche so unglücklich sind, in diesen fatalen Stunden mit ihnen umzu-

 gehen,

gehen. Jodocus Kinthisius Agricola nennt sie nicht unrecht contemplativische Liebhaber oder imaginarios. Immer mit ihrem angenehmsten Gegenstande beschäftiget, halten sie sich entweder am liebsten bey ihm und in der Nähe desselben auf, oder ihre Gedanken, ihre Vorstellungen, ihre Begierden entfliehen der Gesellschaft, welche ihnen viel zu beschwerlich ist, als daß sie dieselbe unterhalten könnten. Diese Kennzeichen des Fiebers an den guten Kindern, von welchen hier die Rede ist, deren schüchterne und bescheidne Schamhaftigkeit, deren öfteres Erröthen, stumme Bangigkeit, furchtsames Stammeln und halb erstickte Seufzer sie jedem einsichtsvollen Menschenfreunde so sehr empfehlen, daß er das aufrichtigste Mitleid mit ihrem Zustande hat, gehören noch zu dem erstern Anfange oder höchstens zu dem mittlern Zeitpunkt der Liebe. Werden dergleichen sympathetische Herzen von einander getrennt, so verwandelt sich ihre Neigung völlig in eine stille Melancholie, welche die sanfte Des Houlieres in ihrer Iris so unverbesserlich schildert.“ Seit jenem unglücklichen Tage, was habe ich da nicht alles erlitten? Abwesenheit,

Vernunft und Stolz, nichts konnte mich ferner schützen oder retten. Den weisesten unsrer Hirten selbst habe ich um Rath gefragt. Aber ach! Alle seine Rathschläge waren umsonst, waren eitel, sobald ich sie ausführen wollte. — Ja, sogar die Götter habe ich mit Opfern und mit Weihrauch ermüdet. Allein alles, alles dieß konnte die Bezauberung nicht einen Augenblick zerstören, welche mein Herz bethört!". Nur die Zeit oder ein neuer Roman heilt alsdenn dergleichen Wunden. Gewinnt aber die erstere Neigung, (welche gemeiniglich die heftigste ist,) gewinnt diese Nahrung und Zuwachs; so entstehen aus ihnen thätige Liebhaber, welche gleichsam von dem Becher der Circe bezaubert, Tag und Nacht in einem beständigen Taumel, in einer unaufhörlichen Quaal und tantalischen Marter zubringen. Nicht einen Augenblick sind sie ruhig, und nie eröffnen sie den Mund, daß nicht der Name ihrer Göttinn laut ertönen sollte. Sind sie allein, so träumen sie von nichts, als von dem Kusse, von den Rosen und Lilien ihrer Schönen. In jede Baumrinde, in jedes Veilchenblatt wird der theure Name eingegra-

ben. Die flisternden Wälder, die lispelnden Zephirs, die rauschenden Bäche, und kurz alles was sie nur sehen und erblicken, wird entweder ein Zeuge ihres Glücks oder ihrer Schmerzen. Keine Wand bleibt davon unbefleckt. Bey alle dem sind sie entsetzlich eifersüchtig und mürrisch. Und diese Art Leute giebt den besten und letzten Stoff zu den vollkommensten Liebhabern, welche im höchsten Grade besessen sind, welche sich, wie Horaz sagt, um ihrer Dulcineen willen mit Peitschen hauen lassen und von Dächern herunterstürzen, kurz, welche sich, endlich wie unser berühmter Held auf den Kopf schießen. Niemals ist ein solcher Unglücklicher mit seinen Gedanken wirklich da zugegen, wo er sich befindet. Immer ist sein Geist nur dort, wo er seinem Körper nach nicht ist. Wie Charinas im Terenz findet er nichts anziehendes in der ganzen Welt, als den theuern Vorwurf seiner Zärtlichkeit. Nur der, der allein ist um seinetwillen da. Und er? — er ist nur darum gemacht für ihn zu leben, ihm zu gefallen, ihn zu verehren, ihn zu lieben und zu küssen. Kurz, eine solche Person hört, denkt, sieht und empfindet nichts, als

seine

seine Philumene, oder ein Mädchen den treuen geliebten Schäfer. Dieses ist also jene unselige Gewalt einer blinden schwärmenden und thörichten Leidenschaft, wodurch sich Amor einer ganzen Seele bemächtiget; und dieß ist nicht mehr die von Natur uns eingepflanzte Neigung zur Glückseligkeit. Alle übrige Verhältnisse, mit welchen die Liebe in Verbindung stehet, als Schönheit, Ehre und Reichthum, Wollüste und Bequemlichkeiten sind gemeiniglich nichts weiter als Beziehungen auf die Reflexionen einiger philosophisch-düstern Stunden. Sobald daher zwo verschiedene Leidenschaften ein Herz nur quälen und in einer beständig unruhigen Bewegung erhalten; so werden sie es nie gänzlich muthlos machen oder zur Verzweiflung bringen. Keine von ihnen erreicht alsdenn die unübersehliche Höhe, und die unumschränkte Gewalt, zu welcher sie in einem freyen und noch unentweihten Busen emporsteigen können. Kurz, in jeder fremden Verbindung verliert die Liebe den größten Theil ihrer Heftigkeit. Aber da, wo sie sich ungestört ausbreiten, wo sie sich gleichsam mit jedem Blutstropfen, mit jedem Gedanken

vereinigen und in das Wesen des Menschen eindringen kann, da, da ist der furchtbare Thron ihrer tyrannischen Macht. Da kriechen die eben so elenden als beklagungswürdigen Sklaven ihrer Gesetze im Staube, erkaufen die geringste ihrer Gunstbezeigungen willig mit ihrem Leben und bedenken sich selbst bey zweifelhaften Fällen nicht einen Augenblick eine ganze Ewigkeit voll Schmerzen für den nichtswürdigen Lohn ihres kleinsten Lächelns anzunehmen. Ein wildes und verborgnes Feuer wütet nunmehro nach dem Ausdruck der Sappho durch alle Glieder, und erstickt nicht eher, als bis es jede Ader durchwühlt, jede Quelle des Lebens vertrocknet, den ganzen Bau der Nerven zerstört und die festesten Bänder des Herzens zerrissen hat. Alsdenn glühen noch die halb verschloßnen Augen dieser traurigen Opfer ihrer rasenden Leidenschaft mit matten und ersterbenden Blicken, verrathen noch einmal den Wunsch, glücklich zu seyn, seufzen um Erhörung und flehen in der Blüthe der Jugend umsonst nach den verlornen Freuden des Lebens zurück. Sehen Sie hier, meine theuersten Zuhörer, eine schwärmende und ausschweifende

Liebe als den stärksten Bewegungsgrund sich zu erschießen. Allein, theuerste Zuhörer, habe ich Ihnen wohl etwas mehr als nur eine sehr unvollständige Zeichnung jener schändlichen und vernunftlosen Leidenschaft entwerfen können; wo man einem schwachen Geschöpfe für dem göttlichen Urhebeber seines Wesens den entscheidensten Vorzug giebt, wo man weit unter das Thier erniedriget, die ganze Würde der Menschheit verläugnet? In der Wuth einer so unglücklichen Begierde erschoß sich unser Held, erhieng sich einst die arme Byblis, stürzte sich die berühmte und erhabne Sappho ins Meer, und die vom Iphiklus verachtete Harpalyce wurde vom Gram und Kummer unter langsamen und quaalvollen Schlägen des Todes ins Grab gelegt. Ja, unter der unzählbaren Menge vergötterter Helden, berühmter und unter die Gestirne versetzter Abentheurer, und geprieſsner Götzen, wird keiner so häufig, so allgemein und so ernstlich verehrt, als Amor. Nur ihm hat man immer die besten, die größesten und schönsten Opfer gebracht. Aber, dieser Undankbare, nicht damit zufrieden uns unglücklich zu machen, denkt er viel-

mehr nur darauf, unsre Schande zu vergrößern, und seine eifrigsten Diener dem öffentlichen Gelächter der Welt und dem Spott aller Klugen auszusetzen. Er ist es, welcher nicht nur den Jupiter, sondern auch die übrigen Götter der Erde so oft in Ungeheuer, in Thoren und Ruchlose mit einer unausstehlichen Kühnheit verwandelt. Ihm zu Gefallen spinnen die Helden am weiblichen Rocken, ihm zu Gefallen lassen sie sich in lederne Säcke und in Windeln vernähen. 50) Er allein bezauberte den klugen Periander aus der Classe jener sieben Weisen Griechenlands, die unsinnigsten Streiche mit seiner verstorbnen Melissa zu begehen, und neben ihrem Sarge zu schlafen. Er bewog den Trinacrion, einen der größten Archonten von Athen, nie anders als neben dem mit Silber über-

51) Andreas Eberhard Rauber von Talberg und Weineck steckte einen Spanier in Sack um Max. II. natürliche Tochter zu bekommen. Die Windeln zielen auf eine Geschichte, die Bayle eben so wie die erstere im Art. Fontevrand erzählt.

überzognen Skelet seiner Gemahlin zu speisen. 52) Er allein war es, welcher den Plato verhinderte, die erste Republick von der Welt anzulegen. Er allein ist es, welcher fromme Dichter in den Orkus schickt, und sie mit getäuschter Hoffnung und ihrer Leier wieder zurück kehren und in Stücken zerreißen läßt. Er allein ist es, welcher so viele Gelehrte zurücke hält, die Leibnitze ihrer Zeiten zu werden, indem er ihnen, wie dem guten Abälard bey philosophischen Untersuchungen Liebesgedichte eingiebt. Er allein ist es, welcher die guten Nonnen Tag und Nacht dermaßen beunruhiget, daß sie weder schlafen noch wachen, noch ihre Messe mit Andacht feyern können. Ja, nur er verwandelt den frommen Hirten in einen Wolf, führt die Geister der Verstorbnen aus ihren Gräbern hervor, und zieht den Mond vom Himmel herab. Nur er ist es endlich, welcher die Prinzen dahin bringt, daß sie mit blinder Begierde Häuser in Brand ste-

 cken,

52) Siehe die Geschichte berühmter Leute, welche im Scherz gestorben sind.

cken, 53) Länder verwüsten, und die langwierigsten und blutigsten Kriege erregen. Kurz, er allein ist es, welcher die ganze Welt verwirret, welcher den Fürst und ein Kräutermädchen, die Königin und ihren Tonkünstler, den Staatsmann und eine Lais mit einander vermengt. — — Aber giebt es denn gar keine Mittel, sich für der furchtbaren Gewalt, dieses allgemeinen Tyrannen zu schützen? Ich antworte kühn genug mit Ja, ob ich gleich diejenigen nicht mit darunter zählen will, welche Krates so eifrig empfahl, nämlich **Hunger, Zeit, und einen Strick.** — Eben so wenig mag ich dasjenige anpreisen, welches Aldhelm, ein englischer Münch im achten Jahrhundert erwählte. Dieser schlief bey einem schönen Mädchen, und sagte den ganzen Psalter nach der Ordnung her. Dennoch empfand sein Herz lauter himmlische Bewegungen dabey, worüber

53) Dieses that Heinrich der II. als Dauphin um das Fräulein de Cony bey Piemont in seine Gewalt zu bekommen.

Bayle.

ber der Teufel so böse ward, daß er mit den Zähnen geknirscht haben soll. . . Selbst der Pater Henschelius will dieses Mittel den Heiligen beiderley Geschlechts nicht einmal rathen. Was bleibt uns also übrig, wenn die Liebe wirklich aus einer unwiderstehlichen Harmonie gleichgeschaffner Seelen entspringt, wenn sie bloß die Wirkung eines unvermeidlichen Zufalls, oder jener sympathetischen Atomen ist, wo sich die Theile zwo verschiedner Personen gleich magnetischen Kräften, ihnen selbst unvermerkt an einander anhängen, wo sich ihre Seelen in einander verlieren, und auf das genaueste mit einander vereinigen? Was bleibt uns da übrig, wenn vielleicht die Schlüße der Vernunft selbst, nicht allemal zureichen, uns zu schützen, uns zu befreyen und in Sicherheit zu bringen? Ueberhaupt bin ich zwar versichert, daß dieser letztere Fall weit seltner ist, als man gemeiniglich vorgiebt. Denn wir selbst betrügen uns am öftersten bey der Beurtheilung unsrer Herzen, und sehen vermöge einer kranken und schwärmenden Einbildungskraft, die ihren Ursprung in der physikalischen Beschaffenheit unsers Körpers sowohl, als in

der moralischen Verfassung unsrer Seele hat dasjenige sehr leicht vor sympathetische Empfindung an, was doch nichts anders, als die Wirkung eines dicken Bluts, der Cachexie, eines brausenden Gehirns und einiger romanhaften Ideen ist. Wäre jener verborgne Zug der Herzen und jener bezaubernde Reiz einer sympathetischen Liebe so häufig, als jeder junge Amadis und jede schwärmende Arabella uns überreden will; so würde der Friede in den meisten ehelichen Verbindungen doch wenigstens länger als 6 Wochen dauern. — Gesetzt aber, daß dieser außerordentliche Fall wirklich vorkommen sollte, wo zwo solche Personen, ohne sich vorher gesehn zu haben, einander sogar von ferne riechen, 54) was können, was müssen sie

54) Heinrich von Lothringen und die Gräfin von Bossu haben eine solche geheime Ahndung gehabt, die ihnen ihre Ankunft lange zuvor gemeldet, ehe sie einander noch gesehen hatten.

Vie de Henriette Sylvie de Moliere. P. VI. 151.

sie thun? Nichts bessers als Fliehen, woferne Religion, Tugend, Vernunft und Glückseligkeit ihrer Neigung und Verbindung entgegen stehen. Alle Weltweisen zusammen werden keine stärkern Waffen wider die stürmenden Anfälle der Liebe zu nennen, keine kräftigern Mittel wider ihre Krankheiten und keine nachdrücklichern Vertheidigungsanstalten gegen ihre Feindseligkeiten zu nennen wissen, als diejenigen, welche Sokrates seine Schüler lehrte. „Du denkst, (sagte er zu einem unter ihnen:) Du denkst, daß verliebte Küsse nicht vergifftet sind, weil du ihren Gift nicht siehest? Wisse, daß ein schönes Frauenzimmer gefährlicher als Scorpione ist. Diese können uns nicht verletzen, wenn wir sie nicht anrühren. Aber die Schönheit rührt uns auch, ohne, daß wir derselben zu nahe kommen. Wir mögen sie an einem Orte wahrnehmen, wo wir wollen; so schießt sie ihren Gift auf uns und verkehrt unsre Vernunft. Vielleicht sind die Liebesgötter nur deßwegen mit Bogen und Pfeilen vorgestellt worden, weil uns ein schönes Gesicht schon von weiten verwundet. Ich rathe dir also, Xenophon, wenn du irgend eine

Schönheit

Schönheit entdecken solltest, die Flucht zu nehmen, ohne hinter dich zu sehen: Und für dich, Kritobulus, deucht mir, würde es am dienlichsten seyn, dich ein ganzes Jahr zu entfernen. Denn diese Zeit wird nicht zu lang seyn, dich von deinen Wunden zu heilen." Freylich, wird uns anfangs eine solche Trennung grausam und allzuschrecklich scheinen. Aber welchen Feind besiegt man wohl ohne Mühe? Je schwerer der Kampf ist, um desto glänzender ist der Sieg. „Das könnte man drucken lassen und allen Hofmeistern empfehlen, würde unser Held hier einwenden. Sinnlichkeit, Herz und Verstand, alles wird mit ins Spiel der Liebe verwickelt. Unser ganzes Wesen verändert sich. Aus dieser Ursache ist es fast unmöglich, über die Liebe zu triumphiren — — Das ist nur allzugewiß. Allein, die emsige Beschäftigung mit angenehmen Gegenständen, muntre, unterhaltende und doch nicht lasterhafte Gesellschaft, Zerstreuung in den Vergnügungen der Natur und Kunst, Freude, Scherz und fleißige Bewegung haben schon viel Kranke von der Art glücklich geheilt. Schon von weiten muß man für-

sichtig seyn, besonders die Einsamkeit und lange Weile zu verbannen suchen, und nie einen Augenblick den Schmeicheleyen seines eignen Herzens trauen. Dann werden wir erfahren, daß es wahr sey, was Juvenal sagt:

„Dem fehlt sein Schutzgott nie, den Witz
„und Klugheit führt.
„Für Thoren herrscht das Glück, das nur ihr
„Wahn gebiehrt.“

* * *

Du aber Nachwelt, getreues Echo unsrer Thorheiten! Besser oder schlimmer als wir! Keinen Marmor aus Paros und keinen Alabaster durch die schöpfrischen Hände deiner sich bildenden Oeser verlange ich von dir auf meiner Grabstätte! Amaliens Kuß, ein einziger sanfter Druck ihrer weichen und runden Hand, ein kleines beyfallfrohes Lächeln ihrer blauen Augen ist mir unendlich schätzbarer und theurer, als die erhabenste Epopee deiner künftigen Göthen. Aber, wenn du einst müde bist, den bedauernswürdigsten Jüngling, den unglücklichen Werther

zu beweinen: Wenn die zärtlich geliebte und unschuldig verfolgte Lotte weder durch den gehäuften Jammer ihrer gequälten Seele, noch durch die schrecklichsten Kämpfe einer bestürmten Tugend keine liebevolle Thräne des Mitleids und keine tiefächzenden Seufzer empfindsamer Seelen mehr von dir erzwingen kann, und wenn die alles verzehrende Zeit, diese sanfte Trösterinn aller Leiden, die so kluge Mutter ihrer kleinen eigensinnigen Embryonen, der armen Sterblichen jeden Eindruck des Schmerzens, der die antheilnehmende Empfindsamkeit durch den tragischen Cothurn erschüttert, dereinst vertilgt haben wird: Dann, ja alsdann erhole dich für Masuren und leidende Weiber, für den Zuruf des Teufels und der brüllenden Hölle, für privilegierte Sprachschnitzer und kurz, für alle die Affenstreiche, Nachahmungen und Leiden, welche dir unsre witzigen Köpfe zugedacht haben! Nachwelt! eigensinniges Phantom, welches den muthigen Krieger mit verführerischen Lorbern durch Feuer und Schwerdt, durch Gefahr und Tod sinnlos dahin jagt, wo trunkne Todtengräber mit seinem Hirnschädel und muthwillige Knaben

mit

mit seinen Waffen spielen! Plauderhafte und unbeständige Richterin des Ruhms und der Verdienste! — welche Erobrer und Cartouche, Mordbrenner und Helden, Scaligers und Ostrogothen, Heilige und Scaramutze verewigt, nicht selten mit einander vermengt, und dennoch immer unsre liebsten Steckenpferde zerknickt, und unsre Blößen am leichtesten entdeckt! Keine von deinen abgenutzten Lorbern auf mein für Systemen und Reimenschmieden, für Gecken und Philosophen in Ruhe schlummerndes Haupt! Aber ließ, ließ hier meine Mimi, und laß unter ihre wimmernden Elegien deine lustigsten Schalmeyen ertönen! Nur eine Farce von der Art wird dich alle das Elend vergessen lassen, und die Pest der Schwärmerey, womit dir unsre winselnden Ritter von der traurigen Gestalt auf ihren Rosinanten, und mit ihren Elisen schaarenweise entgegen eilen, auf ewig von dir entfernen. Durch dieses Mittel warf einst ein drollichter Gascogner die schwerfällige und donnernde Melpomene der italienischen Truppe über den Haufen. Schon lag der langsam athmende und sterbende Liebhaber, mit todesängstlichen Stöhnen zu den Füßen sei-

ner Donna, flehte die Macht der Götter und Menschen um erbarmende Hülfe an, beschwor Himmel und Hölle, rief Heilige und Furien zu Zeugen seiner Treue und seiner Marter. — Schon setzt er den Dolch an seine Brust. — — Alles ist Gesicht, ist ganz Ohr, und voll staunender Erwartung. — Schon zittert hier und da eine silberne Thräne im schmachtenden Auge der gefühlvollern Schönen, rollt langsam auf den wallenden Conthur in ihren offnen Busen herab, und vermischt sich da, wo der epikuräische Weltweise, der Dichter und Maler so gerne hineinsieht, und wo der Pfarr und sein Glöckner, der hölzerne Junker und sein pedantischer Hofmeister nur hinschielen darf, mit dem Blute ihrer gerührten Herzen, biß die Zähren nach und nach häufiger wurden, — ein liebes Mädchen der andern jene wollustreichen Empfindungen einer sanften Schwermuth gütigst mittheilte, und — — Aber, o Himmel! Wie schnell veränderte sich die Scene! Eben jetzt, da jedermann bis auf den strengen Policeybedienten, bis auf den steinernen Procurator, den eisernen Dragonerofficier, den tölpischen Financier, ja selbst

bis

bis auf den diebischen Beutelschneider bereit war zu schluchzen; siehe da! — so wischte ein verwünschter Pickelhering mit seiner Pritsche in der Hand und einer Baßgeige unter dem Arm hervor — trat dem Coridon, welcher sich so übel gebehrdete, gegen über — äffte alle seine Bewegungen, seine Grimmassen und die vom Gram und Schmerz durchwühlten Züge auf eine höchst lächerliche Art nach, und raspelte bey jedem: O Dio! o mia vita! soviel kollernde Läufer auf seinen vier schurrenden Saiten dazu her, daß man den unglücklichen Liebhaber, seine geschminkte Prüde und mit beiden zugleich auch das Weinen vergaß, und nur lachte, nur schrie und klatschte.— Welch ein geschwinder Uebergang von den heftigsten Rührungen der Traurigkeit zu einem hellen Gelächter der Logen und einem betäubenden Geschwirre des Parterrre! Lange wagte man es seit diesem Abende nicht wieder, auf jener Bühne auch ein selbst vernünftiges Drama aufzuführen. . . . Ihr also, theuerste Enkel der Zukunft, die ihr jetzt noch unbesorgt für hypochondrischen und trübsinnigen Moralisten, für Schurken und Tartüffen so ruhig in den Lenden eurer

Väter und Mütter schlummert! Hört meinen frommen Wunsch und folgt den Lehren eures Freundes! Nur dann wird es euch nie an Freude und Lachen fehlen. Noch oft wird man es euch sagen, daß die Welt ein Tollhaus und eine Folterkammer sey. Aber glaubt es ja nicht, lieben Kinder. Leset nur meine Encyclopedie! Nehmt jeden, der euch entgegen kommt, freundschaftlicher Weise bey der Hand! Betrachtet die artigen Marionetten recht! Sucht euch die besten aus, und diese liebt von ganzen Herzen, ohne die übrigen zu hassen. Werdet nicht mürrisch und menschenfeindlich, wenn man euch kleine Steinchen in den Weg legt oder ein schiefes Gesichte macht. Es ist nicht böse gemeint. Nur eure Geduld will man üben. Verlacht kleine Widerwärtigkeiten und ertragt größere Uebel muthig und mit weiser Gelassenheit. Bald werden euch alsdenn die kleinen närrischen Dinger, die ihr im erstern Anfall eures Zorns beynahe nicht für eure lieben Brüder erkannt hättet, bald werden sie euch duzzen, mit euch herumhüpfen und in eure frölichsten Tänze wird die Tugend am Ende des Tages ihre Lorbern streuen. Lebt wohl, lieben

ben Kinder! Seyd allezeit glücklich! Aber der Himmel bewahre euch alle und insgesamt für den Leiden des jungen Werthers. Die sind doch wahrhaftig kein Spaß!

Bist du vom Quell des Ew'gen hergeflossen?
Bist du es selbst von mütterlicher Hand,
Durch die Natur in alles ausgegossen,
Was nur sein Wesen froh empfand?

Ach! Edens Flur lag von des Schöpfers Grimme,
Noch blühend, frey vom Fluch; so rief er dich:
Ja Liebe! Liebe! war die sanfte Stimme,
Und Welt und Himmel freuten sich. —

Gedankenschnell flohn Engel ihr entgegen
Und sangen in der Harfe Silberton,
Und führten sie, der Gottheit größten Seegen,
Die Liebe selbst vor seinen Thron.

„Die Sehnsucht schwimmt in meiner Kinder
„Blicke,
„Dort stehn sie Hand in Hand zum Kuß bereit;
„Geh hin! (so sprach der Höchste:) geh! beglücke
„Dort eine Welt durch Zärtlichkeit!“

Sanft wandelte die Göttin aus der Sphäre
Des Unerschaffnen, kam und fand dieß Paar,

Bey welchen noch statt blutiger Altäre,
Ein Danklied, Ruhm und Opfer war. — —

Sey mir gegrüßt! (so rief im Blumenkleide,
Die Göttin aus:) Sey tausendmal gegrüßt
Beglückter Sitz der Tugend und der Freude,
Wo Fried und Unschuld heilig ist.

Dem Silberthau der offnen Frühlingsblüthe
War noch das Herz der erstern Aeltern gleich:
Bald spührten sie der Göttin Macht und Güte,
Und wurden schnell an Enkeln reich.

Die ganze Welt war nur ein Thron der Liebe,
Auf jeder Flur besang man ihren Ruhm;
Und jede Brust vom Edelsten der Triebe
Durchdrungen blieb ihr Eigenthum.

Sie heiligte des Vaters frommer Seegen;
Die Mutter führt' im frischen Rosenkranz,
Des Schäfers Arm die zarte Nymph' entgegen
Und lächelte in ihren Tanz.

Das Täubchen girrt in Philomelens Lieder,
Die zärtlich stöhnt: Aus dunkeln Hölen brüllt,
Die Lieb im Thier; der Nachhall tönt sie wieder,
Und alles war von ihr erfüllt.

Doch Satan kam und sah die stillen Freuden
Der Erde, sah der Unschuld reizend Glück;
Und führte bald ihr unbekannte Leiden
Durchs Laster auf die Welt zurück.

Die Liebe floh: Verlassen gieng die Heerde,
Der Schäfer Chor gieng einsam traurig hin;
Und Gram durchwühlt ihr Herz und Fluch die Erde
Und Falschheit stählte jeden Sinn.

Nur im Gefolg' und Bündniß mit der Tugend
Beglückt sie noch ein seltnes weises Herz:
Doch blinde Wuth und Thorheit rascher Jugend
Bestraft sie oft mit bittern Schmerz.

Einige merkwürdige Stellen.

Ad n. 21. Cum tribus homo tantum constet, anima, corpore et bonis: tres insidiatores illis perpetuo imminere: adulterinos Theologos animae per laqueos conscientiae innectos, nihil ad bonos mores et solidam pietatem: Medicos corpori per pharmaca noxia, cum rusticatio, diaeta et mens hilaris, sola morbis opitulentur: bonis rapulas forenses, per litium articulos et formulas, cum per arbitros idoneos amputandae sint radices, crescentibus sine fine familiarum malis.

Ad

Ad n. 27. Peyrerius berichtet, daß die Töchter der Isländer während der Schmausereyen ihrer Väter mit dem Nachtgeschirre unter dem Tische den Gästen aufwarten müßten. — Vielleicht verdient diese Erzählung grade so vielen Beyfall, als die schönen Neuigkeiten, welche man uns in diesem Jahrhunderte von der Südsee und besonders von Otaheite zurückgebracht hat.

Ad n. 33. Ich habe den Johann Nerizan eben so wenig finden können, wie die 4 Bücher des Hieroklis von den Schattenbildern der Schönheit. Aber das Gedicht des Erstern steht im Bayle unter dem Art. Helena französisch und teutsch.

Celle qui veut paroir des belles la plus belle
Ces dix fois trois beautez, trois longs, trois courts, trois blancs,
Trois rouges et trois noirs, trois petits et trois grands,
Trois etroits et trois gros, trois menus soient en elle.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2358 . . .

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mimi, oder das System der Liebe

Leipzig 1782

P.o.germ. 935 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114795-5
VD18 11679123